

Wraider Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Samstags	16 fl.
Halbjährig	8 "
Monatlich	4 "
Mit Postversendung:	
Samstags	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 " — "
Monatlich	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Kurland.

Politische Uebersicht.

Wrad, 22. Juli.

Wenn man es direct darauf angelegt hätte, den Parlamentarismus in Ungarn ad absurdum zu führen, das Mittel könnte nicht besser gewählt sein. Das Bild, welches unser Parlament im gegenwärtigen Augenblicke bietet, ist geradezu Mitleid erregend. Ein Häuflein von Querköpfen, das sich aber theilweise seines Zieles wohlbewußt ist, hält das „geehrte Haus“ seit Wochen in Schach und die famose Hausordnung bietet keine Handhabe, dem Treiben ein Ende zu machen. Von einem positiven Schaffen keine Spur, nichts als „Reden“ und Zänkereien. Die Regierung hat, unserer Ansicht nach, vollkommenes Recht, wenn sie nicht zurückweicht und die Landesväter zum ferneren Bleiben unter den Bleidächern in der Sandorgasse zwingt und sie ist, wie von verlässlicher Seite versichert wird, auch im gegenwärtigen Augenblicke noch fest entschlossen, auszuhalten; wenn es aber den Herren von der äußersten Linken und ihren Bundesgenossen aus der Gruppe der Nationalitäten-Vertreter doch gefällt, über jeden einzelnen der noch rückständigen 115 Paragraphen der Wahlnovelle tagelange Debatten zu provociren? Liegt da nicht die Gefahr nahe, daß damit auch die Resultate der so wichtigen Herkulesleistung zu Nichts gemacht werden, indem die Regierung nicht die Mühe erlangt, ihre Vorträge mit entsprechender Gründlichkeit auszuarbeiten? Sene Herren, die in erster Linie an der jämmerlichen Zeitvergeudung Schuld tragen, geben sich immer als die Patrioten kat' excohen; wie können sie ihr gegenwärtiges Vorgehen mit diesem „Patriotismus“ vereinbaren?

Jeder Einsichtige hat nur Worte des Tadelns für diese Art der Verhandlung und auch „Elenor“ macht heute die äußerste Linke auf die traurigen Folgen ihrer überflüssigen, resultatlosen Vielrednerie aufmerksam; das ganze Land werde auf diese Weise das Interesse für den Reichstag und dessen Verhandlungen verlieren und dies werde das Grab des Parlamentarismus; der Regierung kann man dann auch keinen berechtigten Vorwurf machen, wenn sie die nöthigen Arbeiten nicht erledigt, denn sie wird ja durch das Schwägen der äußersten Linken in der Arbeit gehindert, dies mögen die Redner, welche, nur um ihren Namen in der Zeitung zu sehen, sprechen, doch endlich bedenken und die Verhandlungen beschleunigen.

„Eggheterts“ ermahnt die Rechte, daß man den Reichstag jetzt entweder schließen oder eine ordentliche Art und Weise der Debatte beginnen müsse, denn der jetzige Lärm und die Unordnung im Hause machen es den Rednern unmöglich, ihre Meinungen zu äußern.“

Wer hat aber die jetzige „Art und Weise der Debatte“ begonnen und wer setzt sie mit der einer besseren Sache würdigen Konsequenz fort? „Eggheterts“ dürfte genaue Auskunft zu erteilen wissen.

Die fünfte Verichtscommission des Abgeordnetenhauses verhandelte das durch den stehenden Verificationsauschuß angefochtene Wahlprotocoll des Mediascher Deputirten Guido v. Baußner, und beschloß mit Rücksicht auf ähnliche Präcedenzfälle, daß die Wahl zu verifiziren sei. Zugleich legt die Commission dem Hause einen Beschlusentwurf vor, nach welchem ausgesprochen werden soll, daß bis das neue Wahlgesetz gebracht sein wird, die Wahlprotocolle der Abgeordneten nur dann Gültigkeit haben, wenn sie in der Staatssprache ausgestellt sind. — Die achte Verichtscommission hat das Wahlprotocoll Paul Ordoibys noch nicht in Verhandlung nehmen können, weil die Mitglieder der Commission nicht in erforderlicher Anzahl beisammen sind.

„Magyar Ujsäg“ wirft die Frage auf, weshalb das ungar. Finanzministerium den ausländischen Tabak im Wege der Consulate einkauft und nicht einen öffentlichen Concurs ausschreibt, und weshalb unser Tabak dem österreichischen Akerar um den Erstehungspreis verkauft wird, wodurch wir sehr viel Geld verlieren und unseren bisher blühenden Tabakbau lahmlegen.

In Betreff der Kaiserreise nach Böhmen schreibt man: „Es wird denn doch nicht gut angehen, aus der bevorstehenden Kaiserreise nach Böhmen politisches Capital im Sinne eines neuen „Ausgleichs“ à la Hohenzollern zu schlagen, denn wie nur mit aller Bestimmtheit feststeht, wird weder ein Mitglied des Cabinets Auerberg, noch Graf Andrássy, noch irgend eine andere politische Persönlichkeit von Bedeutung den Monarchen begleiten. Auch ist es durchaus noch nicht ausgemacht, daß sich der Kaiser wirklich zwei Tage in Prag aufhalten wird, da nur im großherzoglichen Schlosse zu Brandeis, keineswegs aber auch in der Prager Hofburg irgendwelche Empfangsvorbereitungen getroffen werden. Das Gefolge des Staatsoberhauptes wird ausschließlich aus militärischen Würdenträgern, darunter auch zahlreiche ausländische Officiere, bestehen. Von inländischen hohen Militärs dürften sich außer dem Erzherzog Albrecht auch der Reichs-Kriegsminister Baron Koller, der Generalstabschef Baron Jahn und der Oberstallmeister Graf Grünne in der kaiserlichen Suite befinden. Die großen Manöver werden in der Nier-Ebene zwischen Jungbunzlau-Beutel einerseits und Altbunzlau-Brandes andererseits stattfinden, und werden an denselben sämtliche Truppengattungen, die Landwehr inbegriffen, theilnehmen. Von Böhmen wird der Kaiser zu den Manövern nach Ungarn abreisen.“

Das Befinden des Fürsten Bismarck hat sich so erheblich gebessert, daß über dasselbe keine Bulletin mehr ausgegeben werden.

Zu den versöhnlichsten Mitgliedern des deutschen Episcopats gehört bekanntlich Bischof Hefele von Rottenburg. Derselbe mißbilligt entschieden die Intriguen der Römlinge und ist dafür schon oft genug auf das härteste mitgenommen worden. Dies hindert ihn indessen nicht, seine Mißbilligung bei jeder Gelegenheit zu manifestiren. So hat er die Wahl des Stadtpfarrers Dr. Schwarz zum Decan des Ellwanger Capitels verworfen, weil der Gewählte ein ultramontaner Heißsporn ist und Würtemberg zum Schauplatz excessiver clericaler Wählerereien machen möchte. Der beste Beweis für Hefele's Werthigkeit ist der Umstand, daß nirgends so wie in Würtemberg der Friede unter den verschiedenen Glaubensbekenntnissen bisher gewahrt worden ist.

Die Ministerkrise in Versailles ist beendet und hat die orleanistische Partei den Sieg errungen, denn sowohl der neue Minister des Innern, der verdienstvolle Genie-General Chabaud-Latour, als auch der neue Finanzminister, der Advocat Mathieu Bodet, zählen zu den intimsten Freunden und Anhängern der Prinzen von Orleans. Während der letzten Tage machten sich in Versailles zwei Strömungen bemerkbar. Die eine derselben ging von den Legitimisten aus, welche den Marichall zu bewegen suchten, sein Ministerium aus den Reihen der äußersten Rechten zu ergänzen und die Verfassungsvorlagen auf sechs Monate zu vertagen. Unter diesen Bedingungen sicherte der „Monde“ dem Marichall Mac Mahon die Unterstützung der clerical-legitimistischen Partei zu. Die zweite Strömung ging von den liberalen Orleanisten, wie Audiffret-Pasquier, Lavergne u. s. w. aus. Hinter ihnen sollen die Prinzen von Orleans stehen. Wie die beiden officiellen Organe dieser Partei, der „Soleil“ und das „Journal de Paris“, versichern, wäre man im orleanistischen Lager bereit, die Anträge Casimir Périer's zu acceptiren, und sei man dieserhalb bereits mit dem linken Centrum in Verhandlung getreten. In der That haben zwischen Lavergne und Casimir Périer Besprechungen stattgefunden, und sind, wie der „Temps“ bestätigt, die von dem Ersteren geleiteten liberalen Mitglieder des rechten Centrums bereit, den Antrag Casimir Périer's so wie er ist, anzunehmen, während Andere ihn „mit Rücksicht auf die radicale Partei“ umdrehen, d. h. zuerst über die erste Kammer und das Revisionsrecht und dann erst über die endgiltige Proclamation der Republik abstimmen wollen. Die Verungung zweier

Orleanisten in das Ministerium und der Umstand, daß der Vice-Präsident des Ministerrathes, General Eisseh, die Vertagung der Debatte über den Antrag Casimir Périer's nur bis zum Donnerstag gefordert hat, beweisen, daß in der Umgebung des Marichalls die orleanistische Strömung Oberhand gewonnen hat und daß man dort der definitiven Proclamation der Republik nicht mehr völlig abgeneigt ist. Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den beiden Centren scheinen jedoch noch nicht beendet zu sein, da General Eisseh eben jenem Aufschub zu verlangen bemüht war. Auf jeden Fall bildet die Lösung der Ministerkrise im liberal-orleanistischen Sinne eine entscheidende Niederlage der bonapartistischen Partei.

In seinem heutigen Leader, überschrieben: „Das Attentat in Rissingen und die clericale Presse“, zieht der „Diritto“ heftig gegen die Aeußerungen der vaticanischen und auch anderer ultramontaner Blätter los, welche der Welt den Bären aufbinden wollen, das Attentat in Rissingen sei eine Antifistung des Fürsten Bismarck selbst, um einen neuen Vorwand zur Verfolgung und Bekämpfung der unglücklichen Katholiken Deutschlands zu haben. „Die Katholiken“, rufen einige dieser Blätter aus, „nehmen nie ihre Zuflucht zu Verschwörungen und zu Weiden, zum Dolche und zur Empörung. Die Katholiken gehören nicht zur Schule derjenigen, welche Agésilao Milano und Felice Orsini loben.“ Daraufhin fragt der „Diritto“: „Wie lange ist es denn her, daß Pius IX. in einer seiner Reden an das Beispiel von Judith, die den Holofernes tödtete, erinnerte und zugleich dabei ermahnte, daß dieses Beispiel nachgeahmt zu werden verdiene? ... „Glauben vielleicht die Katholiken“, so schließt dieses Blatt seinen Artikel, „daß das Gedächtniß der Menschen so schwach sei, daß sie sich einer gefrignen That nicht mehr erinnern, einer That, welche die ganze Welt scandalisirte? Sene Worte, die dem Munde des alten Pontifex entkriechen oder ihm unglücklicherweise von seinen fanatischen Rathgebern einstudirt wurden, können noch jetzt in unsern Ohren. Anderer Argumente, anderer Gründe bedarf die clericale Presse, um ihre eigene Partei gegen die directe oder indirecte Verantwortlichkeit zu verteidigen, die durch das schändliche Attentat gegen Fürst Bismarck auf ihr ruht.“

Die neue Poststrafe zwischen Cetinje und Cattaro zur Verbindung Montenegro's mit Oesterreich und dem übrigen Europa wurde jüngst dem Verkehre übergeben.

Dem officiellen Journale „Glas Crnogoria“ zufolge wurden die neuen Würdenträger ernannt, welche zum Erfolge des früheren Senates bestimmt sind, in Folge der vom Fürsten Nicolaus jüngst durchgeführten Reformen. Nachdem aber diese Reformen außerordentliche Auslagen erforderten, welche das Land nur decken muß, so wurde eine Steuer, und zwar die erste in Montenegro, auf geistige Getränke und Tabak eingeführt. Um seine Unterthanen zu beruhigen, versprach Fürst Nicolaus indessen, daß diese Steuer nur provisorisch und als außergewöhnliche Maßregel bestehen sollte und daß die Regierung sich bemühen werde, dieselbe so bald als möglich aufzuheben und andere Einnahmsquellen aufzufinden, welche zur Deckung der gesteigerten Ausgaben ausreichen werden.

Wie aus Madrid geschrieben wird, ersuchte Dorregaray, bevor er die jüngsten Füßknecht vornahm, den Prätendenten Don Carlos um ein specielles Decret für seine eigene Deckung. Eine Weile zögerte der Gefalbte, als wenn menschliche Regungen noch bei ihm die Oberhand behielten, dann aber vollzog er seine Unterschrift, als ihm sein Gemalin die Feder in die Hand drückte mit den Worten: „Die Dynastie Savoyen ist durch ihre Schwäche gefallen. Wir dürfen nicht schwach sein!“ Hoffentlich wird auch der Strick nicht schwach sein, den jeder spanische Soldat, falls er des Blutmenschen habhaft würde, für ihn in Bereitschaft hält.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Buda-Pest, 21. Juli.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Perczel um 10 Uhr Vormittags eröffnet. — Von der Regierung waren anwesend: Szapary, Szende.

Nach Authentification des Protocolls brachte Alexander Csiky einen Beschlusantrag ein, demzufolge die Session bis 15. August vertagt und die Verhandlung über den Wahlgesetzentwurf — welcher mit dem Geiste des 48er Gesetzes collidire — fallen gelassen werden solle. — Der Beschlusantrag wird gedruckt und später verhandelt werden.

Hierauf wurde dem gestrigen Beschlusse gemäß über die Dauer der nächsten Sitzungen beraten.

Minister Graf Szapary beantragte, es möge die Dauer der Sitzungen um wenigstens eine Stunde verlängert und dieselbe von 10—3 Uhr festgesetzt werden, was mit Rücksicht auf die möglichst baldige Beendigung der Verhandlung notwendig sei. (Zustimmung.)

Alexander Csiky erklärte, daß die Majorität aber die Fortsetzung der Verhandlung wünscht, will er wenigstens die baldige Beendigung und beantragt, es mögen täglich zwei Sitzungen, u. z. von 10—2 Uhr und von 5—8 Uhr Abends abgehalten werden. (Widerspruch.)

Carl B. Szathmáry macht darauf aufmerksam, daß viele Personen, wie z. B. die Stenographen — genöthigt seien, während der ganzen Dauer der Sitzungen im Saale zu verweilen; Redner hat sich als Präsident der Diariums-Überprüfungscommission überzeugt, daß 1/10 der bisherigen Reden nicht zum Gegenstande gehören; die Abgeordneten mögen weniger und mehr zur Sache sprechen, dann werde es nicht notwendig sein, die Gesundheit durch Verlängerung der Sitzungen zu gefährden. (Zustimmung.)

Defter Szilagyi schloß sich dem Antrage des Ministers des Innern an. — Nicolans Pankovics betonte, daß in den Monaten Juni und Juli nichts geschaffen wurde; die Eisenbahnvorlagen haben auch später verhandelt werden können. Redner macht darauf aufmerksam, daß in der öffentlichen Meinung der Verdacht auftauchen könnte, daß ein Theil der Abgeordneten die Session absichtlich bis Anfangs August in die Länge ziehen wolle. Der Minister möge sich äußern, ob die Regierung die Beendigung der Verhandlung über den Wahlgesetzentwurf durchsetzen wolle, oder ob sie das Abgeordnetenhau nur so lange beisammen halten wolle, bis die Eisenbahnvorlagen vom Oberhause zurückgelangt sein werden?

Minister Graf Szapary antwortete, die Regierung habe schon zweimal erklärt und Redner wiederholt es nun zum dritten Mal, daß die Regierung die Erhebung des Wahlgesetzentwurfes zur

Gezesekraft wünsche und daß sie die Absicht habe, die Session nicht eher zu schließen, als bis dieses Ziel erreicht sein wird.

Nachdem sich noch Alexander Almássy und Thomas Béchy geäußert hatten, beschloß das Haus die Sitzungen fortan von 9—2 Uhr abzuhalten.

Hierauf wurde die Specialberatung über den Wahlgesetzentwurf fortgesetzt.

Vor beinahe leeren Bänken (die meisten Abgeordneten stützeten in die Couloirs) sprachen zu §. 6 noch Ludwig Dékly, Josef Komjás, Emerich Husár, Ernst Mucsis und Vinzenz Babeš. Hierauf wurde die Debatte über diesen Paragraphen geschlossen und nachdem Minister Szapary die unveränderte Annahme des Paragraphen empfohlen hatte, fand die Abstimmung statt, bei welcher §. 6 mit der von Josef Rajuch beantragten stilarischen Modification angenommen wurde.

Zu §. 7 sprach blos Adam Szász. Der Paragraph lautet:

„Das Wahlrecht besitzen auch jene, die im Sinne des G. N. 1868: 26 nach einem der Einkommensteuer 1. oder 2. Classe unterworfenen, wenigstens 700 fl. betragenden Jahreseinkommen, ferner die Staats-, Jurisdictionen- und Gemeindebeamten, die nach einem der Einkommensteuer 2. Classe unterworfenen, wenigstens 500 fl. betragenden Jahreseinkommen Einkommensteuer zahlen.“

Adam Szász beantragte, es möge zwischen Privatbeamten und öffentlichen Beamten kein Unterschied gemacht werden, weshalb es auch in der dritten Zeile nicht 700 fl., sondern 500 fl. heißen solle.

Hierauf wurde §. 7 unverändert angenommen.

Eine längere Discussion erregte §. 8, welcher folgendermaßen lautet:

„In den in den §§. 6 und 7 aufgezählten Fällen wird erfordert, daß die auf den oberwähnten Grundlagen in die Wählerliste aufzunehmenden Wähler schon in dem vorhergegangenen Jahre nach dem oben bestimmten Einkommen mit Staatssteuer belastet gewesen sein sollen.“

Hierzu ist von der 2. und 5. Section ein Separatvotum eingereicht worden, nach welchem dieser Paragraph einfach weggelassen werden soll.

Georg Nagy empfiehlt im Sinne des Separatvotums die Weglassung des Paragraphen.

Eduard Horváth erklärte, dieser Paragraph sei einfach gegen das bürgerliche Element gerichtet. (Zustimmung links.) Der Vorredner habe gesagt, daß diese Bestimmung im 48er Geze nicht enthalten sei. Redner geht weiter und sagt, daß diese Bestimmung selbst dann gestrichen werden müßte, wenn sie im 48er Geze enthalten wäre, denn es liege absolut kein Grund vor, sie einzuführen.

Redner schließt sich daher dem Separatvotum an. Defter Szilagyi führte aus, daß der Pa-

ragraf im Sinne des 48er Wahlgesetzes geschaffen worden sei. Es heiße nämlich im §. 2 Punct c): Wahlberechtigt sind auch diejenigen, die aus ihrem Grundbesitz oder Capital ein ständiges Jahreseinkommen von 100 fl. in Silber aufzuweisen vermögen. Hier sei also nicht von einem Einkommen die Rede, welches jemand in einem Jahre ausweisen kann, sondern von einem solchen Einkommen, bei welchem das Geze selbst die „Ständigkeit“ als Vorbedingung ausgesprochen habe. (Bewegung links.) Ferner sagt Punct b) deselben Paragraphen, daß die Handwerker dann Wahlrecht besitzen, wenn sie kontinuierlich mit wenigstens einem Gehilfen arbeiten. Der Ausdruck „ständig“ und „sicheres Einkommen“ habe bekanntlich bisher zu abweichenden Interpretationen Anlaß gegeben, und der Zweck des vorliegenden Paragraphen sei es eben, diesen Ausdruck zu präcisiren. Und diese Präcisirung sei nicht nur die einfachste, sondern auch die gelindeste, da sie als „ständig“ jenes Einkommen betrachtet, welches nicht nur heuer, sondern auch im vorigen Jahre vorhanden war. Redner beruft sich auf den Führer des linken Centrums, welcher jüngst erklärt habe, daß einer der größten Mängel des ungarischen Census darin bestehe, daß bei den verschiedenen Censusgattungen auf die Ständigkeit nicht genügend Rücksicht genommen wurde. Redner beruft sich auch auf das belgische Wahlgesetz, welches als allgemeine Bedingung ausgespreche, daß der Census schon im vorigen Jahre gezahlt sein muß. Redner schließt, indem er die unveränderte Annahme des Paragraphen empfiehlt. (Zustimmung rechts.)

Thomas Béchy erklärt gegenüber dem Vorredner, daß er eine solche „Ständigkeit“ nicht billigen könne, daß jemand, der im Jahre 1876 ein Wahlrecht ausüben will, genöthigt sein soll, zu beweisen, daß er im Jahre 1873 ein Geschäft besessen habe. Eine solche Auslegung widerspreche dem 48er Geze und Redner empfiehlt die Annahme des Separatvotums. (Zustimmung links.)

August Bultky bemerkte, der Paragraph mag wohl einige Mängel haben, aber die einfache Weglassung deselben sei nicht nur kein Remedium, sondern würde nur noch andere Uebel schaffen. Es sei aber überhaupt nicht richtig, daß die Ausübung des Wahlrechtes blos auf jenes Jahr beschränkt wäre, welches nach der Anfertigung der ständigen Wählerliste folgt. Bezüglich dieser Paragraphen hält Redner die Bestimmung für vollkommen gerechtfertigt und empfiehlt die unveränderte Annahme derselben.

Géza Remete sprach für das Separatvotum.

Carl Cstvós hält diese Bestimmung bezüglich des unbeweglichen Gutes nicht für gerechtfertigt und beantragt daher, es möge heißen: „In dem sub Punct b), c), d), und e) des §. 6 aufgezählten Fällen“ u. s. w.

Feuilleton.

Zwischen den griechischen Inseln.

(Nach dem Englischen.)

Es war am Ende des Juli 1870, als ich, längere Zeit in Constantinopel lebend, meine Gedanken Egypten und den Pyramiden zuwendete, und gerne nahm ich die Passage an, die ein alter Freund mir anbot — der Eigentümer eines kleinen Handelsdampfers, der monatlich zwei Mal zwischen Constantinopel und Alexandria verkehrt. Da dieser Dampfer an verschiedenen Inseln auf dieser Route, und zwar auch an kleineren landet, was bei anderen Schiffen nicht der Fall ist, so bot sich mir eine Aussicht, der ein „englischer Tourist“ nicht leicht widerstehen kann. Mit einem Gefühle von Befriedigung sah ich daher einige Tage später die untergehende Sonne die Minorets von Stambul vergolden, während ich unter einem wolkenlosen Himmel, in einer wahrhaft lebenden Atmosphäre dahinfuhr im Marmora-Meere.

Unser Capitán war ein geschmeidiger und fröhlich dreinschender Mann aus Yorkshire, voll Späße und guter Geschichten, mit einem steten Schmunzeln um seine Mundwinkel, und sein Steuermann ein gepuhtes kleines Männchen, das etwas hinkte, was von einem Granatenplitter aus dem Krimmkriege herrührte. Außer mir waren noch drei Cajütenpassagiere da — ein Tourist, den es auch nach den Gräbern der Pharaonen gelüstete, die Gattin eines englischen Ingenieurs, die sich zu ihrem Gemal nach Suez begab, und ein Kaufmann, der sich vom Geschäft zurückgezogen, und welcher nach Alexandria ging, um seinen Bruder zu besuchen. Der Ex-Kaufmann war alt und schweigsam, rauchte den ganzen Vormittag, schloß den ganzen Nachmittag und ging die ganze Nacht auf dem Verdeck spazieren; er wurde nur lebendiger, wenn man des Krieges zwischen Preußen und Frankreich erwähnte, womit ihn unser Capitán gewöhnlich nach dem Diner beim Grog aufstachelte. Da kam der Alte

jedenfalls in Rage, bis er schrie: „Die Franzosen sind nur gut zu Tanzmeisterin, und die Deutschen können nur Bier trinken und Würstchen dazu essen, ich hasse sie beide!“ Sein Lieblingswunsch war, daß der letzte Deutsche von dem letzten Franzosen getödtet, und dann wegen Mordes gehangen würde.

Es war an dem dritten Abende unserer Fahrt. Unser Abendmahl (ein sehr substantielles) war vorüber, und unsere ganze Gesellschaft hatte sich am Stern des Schiffes vereint, mit Ausnahme der oberwähnten Dame, die sich seetranke fühlte. John Bull liebte es nach einem gewichtigen Mahle immer, zu philosophiren, und bald begannen auch wir dieses beliebte Verdaumungsgegeschäfte, in verschiedener Lage behaglich ausgestreckt. Der Capitán fing an:

„Nun, Gentlemen“, sagte er, „ist das nicht besser, als am Ufer zu rösten? He?“

„Entschieden besser“, antwortete ich, „das Meer ist so recht gemacht für das süße Nichtsthun. Man hat da kein Geschäft zu besorgen — keine ceremoniösen Besuche zu machen, bedarf keiner besonderen Toilette, man correspondirt da nicht, man denkt an nichts, als an das bloße Factum, daß man lebt, was schon an und für sich ein Vergnügen ist.“

„Und, vor Allem, man hat keine Rechnungen zu bezahlen“, rief der Tourist. „Dabei quält einen Niemand mit den neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Wenn man Geschichten hören will, muß man weiter zurückgreifen. He, Capitán Jacobson, Sie sind berühmt als Geschichtenerzähler. Ich höre davon. Können Sie uns nichts zum Besten geben?“

„Berühmt?“ lachte der Capitán. „Nun, das wohl gerade nicht; aber wer wie ich sich in der Welt umgesehen, und dazu länger, als mir lieb ist, kommt wohl zu allerlei Erfahrungen. So erinnert mich gerade der Ort, an dem wir uns jetzt befinden, an eine ganz eigenthümliche Geschichte aus meinem Leben.“

Er brannte an dem glühenden Reste seiner Cigarre eine neue an und fuhr fort:

„Es ist eine hübsche Reihe von Jahren her, denn ich werde nachgerade ein alter Mann — kurz zu

einer Zeit, da es noch keine Handelsdampfer gab, daß ich in denselben Gewässern schiffte, als Capitán einer Rauffahrttribrigg und auf dem Wege nach Alexandrien. Es war meine erste Fahrt als Commandant, und ich dachte noch, daß nichts recht geschehen könne, wenn ich nicht überall selbst dabei sei. Aber zum Glück hatte ich einen Steuermann, der mich gerade sechs Mal werth war, ein Mann, nicht viel älter als ich, der aber da auf jeder Insel und zwischen denselben so gut bekannt war, wie in seiner eigenen Tasche. Der arme Jack Whittall! Er maß seine sechs Fuß, seine Brust war breit wie die eines jungen Stiers, und sein Arm und seine Faust zeigten eine Kraft, wie sie nicht alle Tage da ist. Wie oft machte er uns fröhlich mit seinen Liedern und Geschichten!“

Der Capitán that ein paar mächtige Züge aus seiner Cigarre und fuhr dann fort: „Wir fuhren rasch und mit gutem Winde und waren nahezu auf demselben Plage wie jetzt, als Jack Whittall (es war des Morgens) zu mir auf das Quarterdeck kam und so ruhig, wie ich jetzt, zu mir sagte: „Bill, diesen Abend werde ich sterben!“ — Nun, Sie können sich denken, wie ich das aufnahm. Ich hielt es für einen Scherz, lachte dazu und sagte: „Ja, Jack, Du siehst sehr krank aus; ich fürchte nämlich, Du stirbst vor Gesundheit!“

„Ach“, sagte er, Du meinst, ich spaße, aber das ist nicht der Fall. Da, sieh her!“ und damit streckte er seinen linken Arm aus, und streifte den Ärmel seiner Jacke daran zurück.

„Ich ward jetzt seltsam überrascht. Ich muß nämlich nachtragen, daß Jack mit einem Muttermal geboren worden war, mit einem rothen Hautfleckchen an der Innenseite des linken Armes, etwas oberhalb des Handgelenkes. Dieses Mal hatte die Form eines Herzens, und er hatte mir öfter erzählt, seine Mutter habe ihm gesagt, wenn dieses Mal einmal vergehe, so werde er sterben. Und in der That, das Muttermal war fort, nicht ein Fleckchen davon zu sehen, als ob es gar nie dagewesen wäre. Das war so unna-

Terbin
Separatvot
Julius
graphen für
möge behufs
zurückgewie
Paul
sei noch ich
das Separat
unterstützt
über S. 8
Nachd
nister Graf
phen und
mals empfi
mit 96 geg
Eine
§. 9 einget
„Dhu
Wahlrech
der Wiff
ler, Do
nieure,
men, die
leute, di
Schulleh
rer in je
wohnen.
Von
zur Aus
als sold
liche An
Die A
rer und
Wahlrec
stetlich
stätigt w
Diese
lius S t
b o d y
und Hand
lung best
sprache m
diplomir
L á z á r
ten Präpa
vat-Hand
N l m á s
M a j o r
Fachwissen
terschied
gebiente
auf alle
tus der
auf die W
Da r
merkt war
morgen u
türlich, so
vermochte.
„Nun
ich wünscht
daß Du m
theilen we
wiß“, sagt
schüttesten
Arbeit, alle
traf, beun
sagen kann
„Der
stille eintre
nen Insel,
unsere Seg
von der J
Jack zu m
sehr wohl
lebt, der
Weibe hat
würde. I
spioniren
oder nicht,
so werden
Jetzt werd
nur Früch
wir können
Verdacht
kommen, C
„Er l
Doot auch
die es lenk
Physiogn
als ich, ha
aber die
wollten,
und wir
prachtvolle
Gauer di

geschaffen
Punct c):
aus ihrem
Vermögen.
die Rede,
kann, son-
dem das
ngung aus-
sagt Punct
er dann
mit wenig-
ständlich
bisher
eben,
Präcification
günstigste,
achtet, wel-
den Jahre
den Führer
habe, daß
sich aus
rückwärts
das be-
Bedingung
igen Jahre
er die un-
cht. (Zu-
n Vorred-
t billigen
ein Wahl-
beweisen
ssen habe.
er Gesetze
Separatvo-
graph mag
che Weg-
Remedium,
en. Es sei
übung des
nt wäre,
Wählerliste
Redner die
und em-
aratvotum.
bezüglich
ertigt und
dem sub-
hsten Fäl-
gab, daß
pitän einer
lexandrien.
nt, und ich
me, wenn
in Glück
erade sechs
er als ich,
denselben
Tasche.
sechs Fuß,
en Stiers,
Kraft, wie
te er uns
Züge aus
ir fuhren
abzu auf
l (es war
kam und
ill, diesen
können sich
für einen
Du siehst
tirbst vor
aber das
mit strecke
den Aermel
Ich muß
Muttermal
ausfließen an
erhalb des
orm eines
Mutter
I vergehe,
s Mutter-
sehen, als
so unna-

Ferdinand Szederlényi schloß sich dem Separatvotum an.
Julius Steiger hält die Fassung des Paragraphen für ungenügend und beantragt, der Paragraph möge behufs neuer Textirung an die Centralcommission zurückgewiesen werden.
Paul Szontágh erklärte, der Antrag Szederlényi sei noch schlimmer als die vorliegende Fassung, falls das Separatvotum nicht angenommen werden sollte, unterstützt Redner den Antrag Steiger's. Die Debatte über §. 8 wurde hierauf geschlossen.

Nachdem Meserent Szenczey und der Minister Graf Szapáry die Annahme des Paragraphen und Thomas Béchy das Separatvotum nochmals empfohlen hatten, wurde abgestimmt und §. 8 mit 96 gegen 81 Stimmen unverändert angenommen. Eine ganze Reihe von Zusatzanträgen wurden zu §. 9 eingebracht, welcher folgendermaßen lautet:

„Ohne Rücksicht auf ihr Einkommen besitzen Wahlrecht die Mitglieder der ungarischen Academie der Wissenschaften, Professoren, academischen Künstler, Doctoren, Advocaten, öffentliche Notäre, Ingenieure, Chirurgen, Apotheker, diplomirte Deconomen, diplomirte Förster und diplomirten Bergleute, die Seelforger, Capläne, Gemeindevotäre, Schullehrer und die diplomirten Kleinkinderbewahrer in jenem Wahlbezirke, in welchem sie ständig wohnen.“

Von den Seelforgern und Caplänen wird aber zur Ausübung ihres Wahlrechtes erfordert, daß sie als solche in irgend einer Kirchengemeinde eine amtliche Anstellung haben sollen.

Die Professoren, Schullehrer, Kleinkinderbewahrer und öffentliche Notäre besitzen in dem Falle Wahlrecht, wenn sie für die bezüglichen Stellen gesetzlich ernannt, gewählt, oder in ihrem Amte bestatigt wurden.“

Diese Begünstigung wünschen auszudehnen: Julius Steiger auf Veterinärärzte, Alexander Szobdy auf die absolvirten Mittelschul-Präparandisten und Handelsacademiker, gleichviel, ob sie eine Anstellung besitzen oder nicht, wenn sie nur der Staatsprache mächtig sind; Demeter Szorvátly auf die diplomirten Cantoren (Allgemeine Heilbarkeit); Adam Szász auf die Zeitungs-Redactoren, die diplomirten Präparandisten und die in Mittelschulen und Privat-Handelschulen diplomirten Personen; Alexander Maffly auf die 1848/49er Honvéds, Stefan Majoros auf alle Jene, die aus irgend einer Fachwissenschaft ein Diplom erhalten haben, ohne Unterschied des Geschlechts; Vincenz Babcs auf ausgediente und pensionirte Militärs; Michael Szál auf alle Bürger, welche einen Sohn im activen Status der Armee haben; Carl P. Szathmáry auf die Mitglieder der Risikaludy-Gesellschaft.

Da noch mehrere Redner zu dieser Frage vorge-merkt waren, wurde die Debatte abgebrochen und wird morgen um 9 Uhr Vormittags fortgesetzt werden.

türlich, so erstaunlich, daß ich kein Wort zu sagen vermochte.

„Nun“, sagte er, „Du siehst, ich habe Recht und ich wünsche nur noch, daß Du mir versprechen magst, daß Du meinen letzten Wunsch, wie ich Dir ihn mittheilen werde, auch gewiß ausführen mögst.“ — „Gewiß“, sagte ich, froh, ihn damit zu beruhigen. Wir schüttelten uns die Hände und er ging wieder an seine Arbeit, als ob nichts vorgefallen wäre. Was mich betraf, beunruhigte mich das Ganze mehr, als ich es sagen kann.

„Der Tag rückte vor, bis gegen Mittag Windstille eintrat. Wir befanden uns gerade bei einer kleinen Insel, nordwärts von Scarpanto und während unsere Segel schlaff herabhingen, sahen wir ein Boot von der Insel auf uns zukommen. Da sagte der alte Jack zu mir: „Capitän, ich kenne diese Inseln da sehr wohl und ich weiß, daß nicht ein Mann darauf lebt, der Dir nicht bloß für die Kleider, die Du am Leibe hast, mit Vergnügen den Hals abschneiden würde. Ich meine nun, daß das Boot dort bloß spionieren kommt, um zu sehen, ob wir stark sind oder nicht, und wenn wir uns nicht in Acht nehmen, so werden sie sich Abends in Masse auf uns stürzen. Jetzt werden sie sich den Ansehen geben, als ob sie nur Früchte und Gewaaren verkaufen wollten, und wir können auch dergleichen kaufen, damit sie keinen Verdacht schöpfen, aber laß nur Keinen an Bord kommen, Capitän, es könnte Unheil daraus entstehen.“

„Er hatte kaum zu Ende gesprochen, als sich das Boot auch schon an unserer Seite befand, und Jene, die es lenkten, waren in der That vollkommene Salgen-Phylognomien. Jack, der ihre Sprache besser kannte, als ich, handelte mit ihnen um einige Früchte; als aber die Griechen mit ihrer Waare an Bord kommen wollten, wies ich sie an, zu bleiben, wo sie waren, und wir hoben die Früchte mit Stricken an Bord, prächtige Trauben und Wassermelonen. Ein alter Gauner dieser Race bot uns auch griechischen Wein

Aus dem Honvédministerium.

Buda-Pest, 21. Juli.

Dem „N. P. Z.“ wird über diesen Gegenstand Folgendes geschrieben:

Der Conflict zwischen dem Honvédobercommando und dem Landesvertheidigungs-Ministerium ist nichts Anderes, als eine besondere Erscheinungsform des Kampfes, welcher jüngst zwischen den obersten militärischen Persönlichkeiten ausgefochten wurde. Dasselbe Princip zeigt sich hier wie dort, den Widerstreit der Meinungen erzeugend. Es ist dies die Frage der Abgrenzung der Competenzsphäre der Administration und der tactischen Leitung der Armeekorper. Die Vereini- und sämmtlicher, das Heer betreffender Agenden in der Hand des Kriegsministers hat zu jener langjährigen Reibung geführt, welche mit der Löslichung der tactischen Leitung von den streng verwaltenden Geschäften, mit der Abtrennung des Generalstabes vom Kriegsministerium endigte.

Dieselbe Meinungsverschiedenheit, welche zwischen Baron Kuhn und dem Generalinspector der Armee Jahre hindurch bestand, entwickelte sich, sei es selbstständig, sei es anlehnd an das Beispiel der obersten Leiter der activen Armee, zwischen den Centralstellen der Honvédschaft. Der Conflict, der heute in den intimsten Kreisen der Regierung vielfach ventilirt wird, datirt also weit nach rückwärts und hat seinen Anfang fast in demselben Augenblicke genommen, als das Honvédobercommando neben dem Landesvertheidigungs-Ministerium zu wirken begann. Dem Landesvertheidigungsminister ist durch das Gesetz ein weit umfassender Wirkungskreis zugewiesen. Der §. 25 des Honvédschgesetzes weist nicht bloß mit einem allgemeinen Satze alle die Honvédschaft betreffenden Angelegenheiten in die Competenzsphäre des Landesvertheidigungsministers, sondern das Gesetz specificirt diesen Wirkungskreis ausdrücklich und detaillirt auch dahin, daß nicht nur alle administrativen Agenden, sondern auch die Vorkehrungen für die Schlagfertigkeit und für die Mobilmachung der Honvédschaft in das Ressort des Ministers fallen. Dem Honvédobercommandanten andererseits obliegt es, für die tactische Ausbildung, für die Kriegstüchtigkeit der ihm unterstellten Truppe zu sorgen; das ist sein Wirkungskreis nach der Natur der Dinge sowohl, wie im Sinne des Gesetzes, welches ihn dem Landesvertheidigungsminister unterordnet. Die Sorge für die Schlagfertigkeit der Honvédsarmee und jene für die tactische Ausbildung und Kriegstüchtigkeit der Truppe sind Aufgaben, welche so nahe neber einander liegen, daß es in der That mehr als schwierig ist, dieselben von einander zu scheiden und die Grenze der Competenzen festzustellen.

In letzter Zeit ist der Streit ein äußerst lebhafter geworden durch die vom Honvédobercommando projectirte Herausgabe eines Honvédsstatutes. Es hat sich aus diesem Anlaß eine lebhafteste Meinungsdivergenz

zum Kaufe an, und Jack rief mir an, den Kauf abzuschließen, mit dem Bemerkten, er werde schon dafür sorgen, daß der Wein keinen Schaden bringe.

„Wir waren im Ganzen zwölf Mann an Bord, Alle englisch, mit Ausnahme von zwei Maltheesen und Alle waren recht gute Seelente, aber der Wein war Allen gefährlich. Das verstand denn auch Jack und dieser brachte daher allen Wein in den untersten Schiffsraum in gute Verwahrung, woran ich selber, nachdem das griechische Boot sich entfernt, die Leute ansprach und ihnen sagte:

„Meine Jungen, wir haben gewichtige Gründe, daß wir Früchte und Wein unberührt lassen bis morgen, denn Abends werden wir gewiß alle Hände voll zu thun haben. Diese griechischen Vungerer rechnen darauf, daß wir Abends trunken sind und keine gute Wache halten, dann wird gewiß ein Dutzend wiederkehren, um uns die Kehlen abzuschneiden. Haltet daher scharf Wache, setzt die Geschütze in Stand, ladet so viel Musketen, als da sind, sie sollen uns bereit finden. Mr. Whittall mag Jedem für den Abend eine doppelte Portion Grog geben. Den Wein wollen wir trinken, wenn wir vor diesen Schurken sicher sind.“

„Die Mannschaft ging mit dem besten Willen an die Arbeit und vor Sonnenuntergang war Alles fertig, und wir hielten Augen und Ohren offen. Drei bis vier Stunden warteten wir vergebens. Es ward finstere Nacht, mit einem Schimmer von Mondlicht dann und wann, und endlich sahen wir drei bis vier dunkle, lange Gegenstände wie dicke Wasserstrahlen über das Meer von der Insel her sich gegen uns zu bewegen. Der Anblick beunruhigte mich nicht wenig. Hätten sie gelärmt und geschossen, es hätte mich weniger besorgt gemacht, aber diese gespenstliche Weiße war nicht nach meinem Geschmack. Aber ich hatte nicht viel Zeit, daran zu denken. Der Mann, der eines der Geschütze zu überwachen hatte, feuerte einen Schuß ab, der aber in's Wasser ging.

ergehen zwischen dem ersten Adjutanten des Honvédobercommando's von Hilt einerseits und dem Landesvertheidigungsminister Szende und seinem Staatssecretär Szérváry andererseits.

Herr v. Szende hat sich früher bereits und auch in der letzten Zeit veranlaßt gesehen, mehrere Denkschriften dem Ministerrathe über diesen Gegenstand zu Unterbreitung und eine Definitivum des Verhältnisses zu fordern. Nichts desto weniger darf eine glückliche Lösung des Conflictes im Wege gütlicher Beilegung der obschwebenden Differenzen erwartet werden, schon deshalb, weil eine andere Lösung ein Ding der Unmöglichkeit ist. Ein Machtgebot kann hier nicht eingreifen, wie in das Verhältniß zwischen Kriegsminister und Generalstabschef, welches gesetzlich nur durch den sehr elastischen Begriff der Ministerverantwortlichkeit umfaßt wird. Die Competenz des Landesvertheidigungsministers ist durch das Gesetz genau umschrieben; sie kann nur durch das Gesetz geändert und eingeschränkt werden. Nach dem Geschnacke des Obercommandos kann es begreiflicherweise nicht sein, alle wichtigeren Agenden seiner Thätigkeit entzogen zu sehen.

Trotzdem aber wäre ein acuter Ausbruch des Conflictes nur dann zu befürchten, wenn auseinandergehende Interessen und Mangel an gutem Willen im Spiele wären. Beides ist jedoch nicht zu befürchten. Beide maßgebenden Factoren haben den besten Willen, ihre Pflicht zu erfüllen, beiden schwebt nur der Wunsch vor, die Honvédschaft zu einer kriegsgewöhnten, kriegstüchtigen Truppe zu machen, welche im Augenblicke, wo die Monarchie zum Schwert greift, dem Vaterlande kampfbereit zur Verfügung steht. Die Honvédschaft ist ein mit dem Kerne der Nation in so innigem Zusammenhange stehender Körper, daß es Niemanden einfallen kann, an diesem Zusammenhange zu rütteln und diesem Bestandtheil der gemeinsamen Armee einen Geist einflößen zu wollen, welcher dem Geiste der Nation fremd wäre. Am allerwenigsten aber steht ein solcher Versuch von dem derzeitigen Erzherzog-Obercommandanten zu erwarten, der sich zu allen Zeiten als treuer Sohn unseres Volkes, als warmer und aufrichtiger Patriot bewiesen. Und wenn andererseits auch Herr v. Szende nichts feiner liegt, als die Schlagfertigkeit der seiner Obhut übergebenen Honvédsarmee zu fördern und aufzuhalten, so kann durch das besetzte Zusammenwirken beider Factoren die glückliche Lösung eines Conflictes erhofft werden, dessen Umsichgreifen kaum einem einzigen berechtigten Interesse zum Vortheile gereichen würde.

Ultramontaner Guerillakrieg.

Was werden die Ultramontanen in Deutschland nun beginnen, um die ungeheure Niederlage zu pariren, welche ihnen aus dem mißlungenen Rissinger Attentat schon jetzt erwachsen ist und ihnen für die nächste Zeit in noch größerem Maß-

„Glücklicher war der Matrose am zweiten Geschütze. Er machte das erste der herankommenden Piratenboote klar und zerschmetterte es wie eine Eierschale. Nun brach ein Geheul los, wie ich es sonst niemals im Leben gehört habe, und die beiden anderen Boote stürzten sich in voller Eile auf uns, ehe wir die Geschütze wieder laden konnten. Nun gab es Musketen- und Pistolenfeuer bunt durcheinander und Säbelkampf, bis wir die Piraten, die uns entern wollten, in's Meer zurückwarfen und sie die Flucht ergriffen. Wir schickten ihnen noch einige Musketenschüsse nach und dann war Alles ruhig. Wir hatten keinen Mann verloren; daß die Piraten Todte und Verwundete hatten, war zweifellos.

„Ich stand auf dem Verdeck und sah den zwei dunklen Puncten, den abziehenden Piratenbooten, nach. Da kam Jack zu mir und reichte mir die Hand.

„Nun, alter Bunge“, sagte ich, „wie ist es jetzt mit dem Sterben?“

„Diese Worte waren kaum aus meinem Munde, als es auf einem der Piratenboote noch einmal aufblitzte und krachte, und mit einem dumpfen Aufschrei stürzte Jack in meine Arme. Er zuckte nur schwach und war eine Leiche. Eine Kugel der Banditen hatte ihn in's Herz getroffen.“

„In seiner Tasche fanden wir sein Testament. Es verfügte über eine silberne Taschenuhr, einen Ring, ein Medaillon mit Haaren seines verstorbenen Weibes, und über einen Betrag von achtzig Pfund Sterling zu Gunsten eines vier Jahre alten Knaben Jack's, der sich bei einem Farmer in Northshire in Pflege befand. Ich besorgte seinen letzten Willen getreulich und in Alexandrien senkte ich Jack Whittall's Grab. Aber nie fuhr ich seither diese Wasserstraße, ohne nicht den Namen des Wackeren wehmüthig zu gedenken, inmitten der schönen, aber lange so verrätherischen griechischen Inseln.“

stabe erwachsen wird? Die Frage ist heute um so interessanter, als die Trostnechte der römischen Hierarchie das Arsenal, aus welchem sie bisher ihre Waffen zum Kampfe wider die staatliche Autorität holten, nahezu erschöpft haben, ohne auf der ganzen Kampflinie auch nur einen einzigen Erfolg aufweisen zu können. Was werden die Römlinge thun, um sich gegen die von nun an mit rücksichtsloser Strenge zu handhabenden confessionellen Gesetze zu erwehren? Die hochofficiöse Berliner „Provinzial-Correspondenz“ hat es auf's Unzweideutigste ausgesprochen, daß die Langmuth der Regierung bis auf den letzten Tropfen erschöpft sei, daß das Attentat auf den Fürsten Bismarck der Regierung die unabwiesbare Pflicht vor Augen gerückt habe, dafür Sorge zu tragen, daß es dem Ultramontanismus in Zukunft nicht gar so leicht werde, in den Massen einen Fanatismus aufzustacheln, der unvermeidlich zu den gefährlichsten Excessen führen muß.

Die Zeit der Milde, welche Kaiser Wilhelm dem Kultusminister Dr. Falk bei Handhabung der confessionellen Gesetze empfahl, ist vorüber; die Selbsterhaltung heißt von der Berliner Regierung die unerbittlichste Strenge, wo es sich darum handelt, an der Hand der confessionellen Gesetze den täglich verzweifelnder, aber darum auch täglich verwegener werdenden Schatzkisten der Römlinge entgegenzutreten. Noch ist von den Gesetzen, welche dem Dr. Falk zur Bekämpfung seiner schwarzen Feinde zu Gebote gestellt wurden, nur der kleinste Theil, und dieser nur in verhältnißmäßig sehr wenigen Fällen, zur Anwendung gelangt. Minister Falk hat es vollkommen in seiner Hand, in jedem Augenblicke alle seine Batterien wider seine Feinde spielen zu lassen und, wie gesagt, der Augenblick zu dem betreffenden Commandowort ist da. Daß die Ultramontanen trotzdem sobald das Gewehr strecken und den Kampf aufgeben sollten, ist freilich kaum zu hoffen. Man muß es den Ultramontanen zugestehen, sie haben pfiffige, verschmitzte Köpfe in ihren Reihen, sie sind fast sammt und sonders Meister in den finsternen Künsten des Agitirens, Intriguirens und Minirens.

Es will uns scheinen, als ob die Kirchenfürsten in ihrer jüngsten Conferenz am Grabe des heiligen Bonifacius den Beschluß gefaßt haben, den Kampf gegen die staatliche Autorität nach Art und Weise der Guerillas fortzuführen. Wollten die preussischen Bischöfe die Tactik des starren „non possumus“ mit allen ihren Consequenzen auf der ganzen Linie zur Durchführung bringen, so würde es — das sehen die frommen Hirten sehr wohl ein — nur sehr kurze Zeit dauern und der Widerstand der Ultramontanen wäre für immer vorbei, ihre ganze Kraft vernichtet; der Kampf ist heute zu ungleich. So lautet denn die in Fulda ausgegebene Parole höchstwahrscheinlich: „In neuaunderzig Fällen der staatlichen Autorität gegenüber nachgeben oder mindestens den Streit vermeiden, im hundertsten Falle dagegen mit ungeheurer Demonstration der staatlichen Autorität den entschiedensten Widerstand entgegensetzen; so wird die Agitation fortwährend in Fluß gehalten, ohne daß dem Heere der römischen Hierarchie mit Sicherheit eine vernichtende Niederlage droht; es können bessere Zeiten abgewartet werden, in denen man die Entscheidungsschlacht mit größerer Aussicht auf Erfolg anbieten oder annehmen kann.“ So ungefähr lautet nach unserer Ansicht unzweifelhaft die Fuldaer Parole und das Rüssinger Attentat muß die Ultramontanen nur noch mehr veranlassen, den Kampf gegen die staatliche Autorität vorläufig nur à la Guerilla fortzuführen.

Worauf die Ultramontanen hoffen, wenn sie an günstigere Zeiten zur Wiederaufnahme des Kampfes auf der ganzen Linie denken, das zu errathen, ist eben nicht schwer. Sigt erst Don Carlos auf dem Thron von Spanien und der Graf von Chambord auf dem Thron von Frankreich, dann ist der Augenblick gekommen, wo die Ultramontanen in der That mit einiger Aussicht auf Erfolg die große Entscheidungsschlacht schlagen könnten. Wenn es ihnen dann gelänge, einige größere Revolten in Scene zu setzen, so würde Frankreich die günstige Gelegenheit zum Beginn des heißersehnten Revanchekrieges sicherlich nicht vorübergehen lassen; Don Carlos würde natürlich seine siegreichen Banden mit den französischen Truppen vereinigen, um den deutschen Erzfeind zu bekämpfen, und das Steinheden käme vielleicht in's Rollen, welches den deutschen Coloss zerschmettern soll. So calculiren die Ultramontanen Deutschlands; das Traurige für sie liegt jedoch darin, daß Don Carlos ebensowenig wie der Graf von Chambord jemals dazu gelangen wird, eine Krone zu tragen. Für die Berliner Regierung wäre es jedoch im Interesse der Beruhigung der erregten Gemüther im höchsten Grade angezeigt, auch dem Guerillakrieg der Ultramontanen mit aller Energie und Strenge entgegenzutreten.

Neuestes.

Paris, 20 Juli. Baron Deschels (Deschelle?) ist zum diplomatischen Agenten Frankreichs für die Donaufürstenthümer ernannt worden.

Die Journale zollen der bei der Petrarca-Feier vom Cavaliere Nigra gehaltenen Rede Beifall und geben den freundschaftlichen Gesinnungen für Italien Ausdruck. Das „Journal de Paris“ sagt bei diesem Anlasse: Frankreich und Italien würden nichts gewinnen, wenn sie sich als Feinde betrachteten. Ein Groll Frankreichs gegen Italien wäre ein Fehler gegen den gesunden Menschenverstand; ein Groll Italiens gegen Frankreich wäre eine Undankbarkeit. Aus solchem Grolle würde nur Deutschland Nutzen ziehen, welches bereits zu stark ist, als daß seine Macht nicht Italien ebenso sehr wie Frankreich Unruhe verurjache.

Der ehemalige Botschafter in Petersburg, Duc de Montebello, ist gestern gestorben.

Paris, 21. Juli. Das „National“ sagt, die Wahl des Generals Chabaud-Latour zum Minister des Innern scheine eine dem Antrage Pezier's feindselige Haltung der Regierung Mac Mahon's in sich zu schließen. Dagegen bemerkt das „Journal de Paris“, der Eintritt Mathieu Bodet's in das Finanzministerium beweiße, daß die Regierung das unpopuläre Septennat annehme.

Verailles, 20. Juli. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung zeigte Kriegsminister Cluseret an, daß General Chabaud-Latour zum Minister des Innern und Mathieu Bodet zum Finanzminister ernannt sei. Hierauf stellte der Minister in Anbetracht, daß das Ministerium noch nicht Zeit gehabt, sich zu besprechen, das Verlangen, daß die Debatte über den Antrag Pezier's auf Donnerstag verschoben werde. Diefem Verlangen entsprechend wurde, die Debatte bis Donnerstag vertagt.

Belgrad, 21. Juli. Unter den Truppen an der türkisch-serbischen Grenze befinden sich auch viele Baski-Bojouts, die Excessen bekanntlich sehr geneigt sind. Man besorgt deshalb Unordnungen und Grenzverletzungen.

Belgrad, 21. Juli. Der serbische Vertreter bei der Pforte, Magasinovits, ist mit Instructionen versehen auf seinen Posten abgezogen.

Madrid, 20. Juli. Das Decret, welches die Verhängung des Belagerungszustandes verfügt besagt, daß Kriegsgerichte über die Verbrechen der Verschwörung, des Aufruhrs und der Empörung aburtheilen werden; Uebelthäter, welche sich in der Zahl von drei oder mehr Personen verbinden, um den Eisenbahnverkehr zu hindern oder die Telegrafendrähte abzuschneiden, werden mit dem Tode bestraft.

Athen, 20. Juli. Der ehemalige Minister Trikupis ist wegen eines Zeitungsartikels, der die Verbrechen der Majestäts-Beleidigung und der Aufwiegelung involvirt, verhaftet worden. Auch gegen mehrere Redacteurs sind Verhaftungsbefehle ergangen.

London, 20. Juli. Der deutsche Kronprinz ist mit Gemalin heute Morgens nach der Insel Wight zurückgekehrt.

Eine Botschaft der Königin fordert das Parlament auf, dem volljährig gewordenen Prinzen Leopold eine Papanage zu bewilligen.

Algier, 20. Juli. Der „Rapport“ meldet: Das von Genem mit einer Ladung von Gewehren nach seinem Bestimmungsorte Mogador fahrende französische Schiff „Marie“ wurde in den maroccanischen Gewässern weggenommen, weil die von dem Capitan abgegebene Erklärung, daß die Waffen für die maroccanische Regierung bestimmt seien, als falsch erkannt wurde.

Programm

der am 3., 4. und 5. August l. J., in Arad abzuhaltenen General-Versammlung des Lehrervereins der Arader Gegen d.

1. Vorberathung in den Localitäten des „Bürgervereins“ am 3. August, Nachmittags 5 Uhr.

Gegenstände:

1. Verlesung der Hauordnung.
2. Der Präses unterbreitet behufs Genehmigung oder Modificirung das durch die Central-Commission verfertigte Programm.

3. Behufs Revision der Vereins-Cassa wird ein aus 3 Mitgliedern bestehendes Comité gewählt, welches dann das Resultat der Revision am 4. August Vormittags der General-Versammlung schriftlich vorlegt.

4. Feststellung der Reihenfolge der beim Arrangirungs-Comité eingelangten Vorlesungen, Vorträge u. s. w.

5. Besprechung über die Restauration.

II. 1. Tag der General-Versammlung.
Die General-Versammlung wird am 4. August Vormittags 9 Uhr eröffnet.

Gegenstände.

1. Eröffnung der General-Versammlung durch den Vereinspräses.

2. Präsidial-Bericht über das Wirken des Vereines im Jahre 1873/4.

3. Bericht des delegirten Cassa-Revision-Comité's über den Stand der Cassa, insgleichend der Vereins-Bibliothek sein Bericht über den Stand der Vereinsbibliothek vorlegt.

4. Revisirung des Beamtenpersonals.

5. Neuwahl.

Der neugewählte Präses läßt

1. Die durch das Central-Comité bestimmten und in den öffentlichen Blättern bekannt gegebenen Debatte-Fragen verhandeln, und zwar in der bei der Vorconferenz festgestellten Reihenfolge; nämlich:

a) In Anbetracht nehmend den Zweck des Sprachunterrichtes in der Volksschule, welche Richtung und welcher Grad des Vorschreitens würde für den Unterricht der deutschen, respective der in vielen Gegenden unseres Vaterlandes gebräuchlichen untergeordneten Sprache zu beobachten sein, damit hiedurch nicht das zu resultirende Ziel der Muttersprache in den Hintergrund gedrängt werde?

b) Was ist die Ursache, daß die Volksschule noch immer nicht ihrem Zwecke so entspricht, wie es von ihr die Gesellschaft und die nuchterne Pädagogik fordert?

c) Auf welche Weise könnten die Beziehungen zwischen der Schule und dem Elternhause correct angefangen und aufrecht erhalten werden?

2. Festsetzen in den Localitäten des „Bürgervereins“ Nachmittags 2 Uhr.

Nachmittags: Besichtigung des hiesigen Lyceums, der Staatspräparandie und der Einrichtung der Übungsschule.

2. Tag:

Am 5. August Vormittags, 9 Uhr.

1. Etwaige Fortsetzung der am 1. Tage der General-Versammlung begonnenen Debattefragen und sonstige Vorträge.

2. Antragstellungen.

3. Vertheilung der Preisprämien.

4. Festsetzung des Ortes der nächstjährigen General-Versammlung.

Alois Losonczy,

Präses des Arrangirungs-Comité's.

Kleine Chronik.

Arad, 22. Juli.

Die von uns bereits avisirte ungarische Schauspielgesellschaft, bestehend aus mehreren Mitgliedern des Pester Nationaltheaters unter der Leitung des Herrn Eduard Paulay wird bereits Samstag den 25. d. M. ihre erste Gastvorstellung in der hiesigen Arena geben und gelangt bei dieser Gelegenheit das Lustspiel „Herr Alfons“ zur Darstellung.

— (Todesfall.) Von zahlreicher Familie betrauert scheid eine Greisin aus dem Leben, in welchem sie durch eine lange Reihe von Jahren immer als ehrbare Haus- und biedere Bürgerfrau gewirkt. — Die uns eingesendete Todesanzeige lautet folgendermaßen:

Alóhrott Priegl Csálád mélyen szomorodott szívvél jelenti forrón szeretett és felejtethetetlen édes anyjuk, illetőleg nagyanyjuk, dédanyjuk és anyósuk özv. Priegl Györgyné, született Löw Katalinnak, folyó július hó 22-én reggeli 8 órakor, élete 74. évében, hashártyagyuladás következtében történt gyászos halálát. Béke és áldás poraira! Az elhunyt földi maradványai csütörtökön, f. hó 23-án délutáni 6 órakor fognak a halotti házból (szerb-uteza 14. sz. a.) a helybeli r. kath. sírkertben örök nyugalomra tétetni. Az engesztelő sz.-mise-áldozat szombat, délelőtti 10 órakor fog a tiszt. Minorita-atyák szentegyházában az egek Urának bemutatni. Arad, 1874. július 22. Priegl Engelberg, Priegl György, mint fia. Aloizia, özv. Ritzné, Amália, férj. Ursehitz mint leányai. Dusák J. L., Barthel Károly, Kabdebo Miklós, Urschitz Lipót, mint vejei. Özv. Priegl Emma, szül. Schlögel, Priegl Ilka, szül. Horváth, mint menyei. 34 unokája, 5 dédunokája.

— Franz Deák wird, wie wir von verlässlichster Seite vernehmen, heuer nicht nach Rátót zu Coloman Széll gehen, sondern während der ganzen Saison im Stadtmälhgen bleiben. Der Gesundheitszustand des alten Herrn ist leider noch immer kein solcher, daß er es wagen dürfte, den Strapazen einer größeren Reise zu trogen; außerdem aber will die für sein Wohl zärtlich besorgte Umgebung ihn nicht für längere Zeit seiner hiesigen ärztlichen Pflege entziehen.

Der Cultus- und Unterrichtsmi-
nister hat an den Preeßburger Stadtpfarrer Carl
Heille anlässlich seines 25jähr. Jubiläums un-
term 19. d. folgendes Beglückwünschungsschreiben ge-
richtet: Hochgeborener Herr Abt! Ich wurde davon
verhändigt, daß die autonome katholische Gemeinde
der kön. Freistadt Preeßburg am 17. d. M. das
25jähr. Jubiläum des erfolgreichen Wirkens ihres über-
aus geliebten und geachteten Pfarrers gefeiert habe.
Dem Drange meines Herzens folgend, mache auch ich
im vollsten Maße die eben so wahren als schönen
Worte der Anerkennung und des Dankes zu den
meinigen, deren treuer Dolmetsch der Patronatsaus-
schuß der Preeßburger autonomen katholischen Ge-
meinde in der an Ew. Hochgeborenen gerichteten Adresse
gewesen ist. Empfangen Sie aus diesem Anlasse meine
aufrichtigen Glückwünsche. Gedeihe der Allmächtige Ew.
Hochgeborenen auch fernerhin Kraft und Gesundheit, daß
Sie im Interesse der Religion und der Bildung noch
lange Jahre hindurch die mit so viel Ausdauer und
Erfolg, mit solch männlicher Entschlossenheit und
wahren christlichem Eifer inaugurierte edle Wirkjamkeit
zum Wohle der Kirche, der Stadt und des Vater-
landes fortsetzen können. Genehmigen Ew. Hochge-
borenen mit meinem patriotischen Glückwünsche die auf-
richtige Versicherung meiner ausgezeichneten Werthschät-
zung. — Tréfort m. p.

Die Operngesellschaft, die auch
im Winter nicht allzusehr entzückt hat, ist nun in
Neufay total in Brüche gegangen. Nachdem die
traurigen Ueberreste vom Capellmeister Höfler und
einem mitziehenden Garderobebesitzer aus Arab, W.,
vor einiger Zeit plötzlich verlassen worden, hat sich
jetzt der im letzten Winter durch sein Geme-
ker verächtigt gewordene Tenor (?) Fran-
ziska heimlich aus dem Staube gemacht. Das
Geld, welches für eine verschobene Opervor-
stellung bei ihm deponirt war, soll, — wie man aus
Neufay schreibt — bei dieser Gelegenheit auch
mitgerissen sein.

(Eynjustiz.) Vor einigen Jahren kamen
in der Ortsgast Groß-Ball (Baranher-Comitat) un-
gewöhnlich viele Feuersbrünste vor, und man konnte
dem Antifister keiner einzigen auf die Spur kommen.
Endlich ließ es sich die gesammte Einwohnerschaft
energischer angelegen sein, den Thäter zu eruihen, und
gatte nach einiger Zeit hierfür auch mehrere Anhalts-
punkte. Der Schneidergeselle Alois Dom ed al f k y,
ein ausgedienter Soldat, erzählte nämlich an verschie-
denen Orten, daß er beim „Militär“ eine eigen-
thümliche Kunst erlernt habe. Er sei nämlich im
Stande, auf eine so geschickte Weise Feuer zu legen,
daß es nach seinem Willen zum Ausbruch kommen
müsse. Im Uebrigen freue es ihn stets, ein Feuer zu
legen. Bei einer andern Gelegenheit erkundigte er sich
eifrig bei einem ihm bekannten Grundbesitzer, ob
derselbe schon seine Ernte eingehemst habe, und ob
alle Feldfrüchte bereits zu Hause wären. Kurz darauf,
als ihm die Mittheilung gemacht worden war, die
Früchte seien schon eingeführt, stand die Scheune noch
in derselben Nacht lichterloh in Flammen. Das ganze
Getreibe war unrettbar verloren. Auf diese Verdachts-
gründe hin trat nun die Gemeindebehörde selbst auf,
und erwirkte es — daß Domedalshy aus dem Orte
ausgewiesen wurde. Während seiner Abwesenheit ereig-
nete sich wirk ich keine Feuersbrunst. Es verstrich
einige Zeit, die Ortsbehörde wurde durch andere Per-
sonen erjagt, und nun kam Domedalshy wieder in
das Dorf zurück. Er schmeichelte sich ein, und bat
inständig, wieder zurückkommen zu dürfen, weil er
es da „halt gar so gut“ gehabt hatte. Er wurde wie-
der aufgenommen, und nun beicite sich die ganze Ein-
wohnerschaft, ihn zu vornehmendst zu behandeln. —
Raum verbrachte er aber wieder einige Tage im Dorfe,
so waren die Feuersbrünste schon wieder an der Ta-
gesordnung. Als neuerdings ein Haus brannte, gerieth
die gesammte Bevölkerung in solche Aufregung, daß
sie über Aufforderung mehrerer Deunkener sich in
die Wohnung Domedalshy's begab, dort denselben
hinauslockte, ihn zum Feuer schleppte und
in die Flammen warf. Er rettete sich aber
aus denselben, wurde jedoch von der Menge wieder
zurückgestoßen, doch hatte er noch so viel Kraft, noch
einmal, und zwar auf allen Vieren, bereits halbgebrach-
ten hervorkriechend, dem Feuertode zu entgehen. Die
Mühen der Menge schleuderte ihn in
dessen abermals zurück und dies mal
war er verloren. In dem wegen dieser schäu-
flichen That angestregten Proceffe erfolgt morgen die
Urtheilspublikation.

Die vom Gómörer Comitat in Sachen der
slawischen Gymnasien entsendete Untersuchungs-Com-
mission hat auf Grundlage der an Ort und Stelle
gemachten Erfahrungen den Vorschlag unterbreitet,
das Comitat möge mittelst Repräsentation die Regie-
rung ersuchen, daß sie das Klausenbacher Gymnasium
Staatsraion halber schließen und an dessen Stelle
auf Staatskosten eine Realschule errichten lassen möge.

Einem gleichen Beschluß faßte die Gómörer Dechantei
in ihrer Generalversammlung vom 15. d. M. An-
ders hingegen lautete der Beschluß des am 15. d. M.
abgehaltenen Jahresconvents der ausüb. evang. Kir-
chengemeinden des Kishonters Seniorats. „Zelo. Kózl.“
meldet hierüber das Folgende: Den letzten Gegenstand
der Conventberathung bildete die Verlesung des Gut-
achtens der obenerwähnten Untersuchungs-Commis-
sion. Dasselbe wurde vom Superintendenten Zelus jun.
an das Seniorat versendet, der Herr Senior aber
ließ das Schriftstück in den Kirchen mit der Auffor-
derung publiciren, daß dieselben ihre diesbezüglichen
Vota dem Senioratsconvent vorlegen mögen. Wie
sich's nachträglich herausstellte, haben mehrere Seel-
sorger das Schriftstück entweder gar nicht oder aber
in entstellter Form ihren Gläubigen mitgetheilt. Die
Folge hiervon war, daß die Gemeinden Pongyefok,
K. Brez, Státnof, Kústye, Rimabombat und das
dortige protestantische Gymnasium für den Vorschlag
der Commission stimmten, während die Gemeinden
Rahó, Ekevecseny, Kófóva, Klenóc, F. Póforágh,
Krástó und Kúréz ihre Vota dahin abgaben, daß die
slawischen Gymnasien als solche beizubehalten sind,
dagegen sollen deren panslavistisch gefinnte, gegen die In-
tegrität Ungarns agitirende Professoren, wenn deren
Bestrebungen und Gesinnungen erwiesen sind, abge-
setzt und sogar in Anklagezustand versetzt werden.
Wos die Típolcer Gemeinde hat den Commissions-
Vorschlag direct abgelehnt.

(Ein Obergespan wird gesucht.)
Seit Monaten suchen amtliche Organe einen Oberges-
pan und finden ihn nirgends. Im Februar hätte ihm
eine Citation eingehändigt werden sollen, welche das
fungirende Bezirksgericht nach drei Monaten dem be-
treffenden Advocaten mit der Bemerkung zurückschickte,
daß der Obergespan weder in seinen Amtlocalitäten
noch in seiner Privatwohnung zu finden gewesen sei.
Der Advocat reclamirt nun den Obergespan beim
Minister des Innern. „Egyetértés“ veröffentlicht das
hierauf bezügliche Gesuch, welchem wir entnehmen, daß
es sich um den Marosvásárhelyer Obergespan Gre-
gor Turi handelt. In den Schlusszeilen des an den
Minister gerichteten Gesuches heißt es: „Ich bitte
daher Ew. Excellenz um die Gnade, mich in Ihrer
Antwort auf mein gegenwärtiges Gesuch wissen zu
lassen, wo der Herr Obergespan Gregor Turi sich
aufhält, damit ich den Aufenthaltsort desselben dem
betreffenden Gericht anzeigen und dieses das gerichte-
liche Verfahren gegen den genannten Herrn Oberges-
pan ausüben könne.“

(Verhaftete Banknotenfächer.)
Kürzlich wurde der in Neupeß wohnhafte Banknoten-
fächer Carl Sauer über Intervention der Wiener
Polizeibehörde durch die hauptstädtische Oberstadt-
hauptmannschaft verhaftet. In dessen Wohnung wurden
auch jene Requiriten vorgefunden, welche zur Banknoten-
fabrication gebraucht werden. Ein Mitschuldiger
Sauer's, Namens A. Palmy, welcher auch ein
bekanntes Banknotenfächer ist, wurde gleichfalls ver-
haftet. Sauer wurde im Jahre 1866 wegen Banknoten-
fälschung zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurtheilt,
doch ist ihm nach der Krönung durch Se. Majestät
den König seine Strafe erlassen worden. Palmy war
ebenfalls wegen Banknotenfälschung zu einer sieben-
jährigen Kerkerstrafe verurtheilt.

(Die lustigen Weiber von Ma-
lathfalva.) In Malathfalva wurde der dortige
Notár Karagyna über Ansuchen der Gemeinde
suspendirt. — Das Comitat fand sich veranlaßt, den-
selben jedoch Samstag wieder zurückzusetzen im Be-
seine des Stuhlrichters. Gestern nun fanden sich bei
200 Weiber zusammen, die den nichtbeliebten Notár
mit Weien, heißen Wasser u. c. aus dem Dorfe jagten.
Bei 25 Weiber sind verhaftet. Die Untersuchung ist
im Zuge.

(Wie man Wechsel bezahlt.) Dieser
Tage ließ ein Wiener Advocat an einen säumigen
Schuldner die Aufforderung richten, einen Wechsel zu
bezahlen. Schon am folgenden Tage kam die Antwort,
ein mit fünf Siegeln verschlossener Brief. Im guten
Glauben, derselbe enthalte Geld, öffnete der Advocat
den Brief. Wie sehr aber war er erstaunt, als er in
dem Couvert die Photographie des Schuldners fand
und ein Schreiben mit der Bitte, ihn eines geeigneten
Andenkens würdigen zu wollen. Der Advocat soll
nun die Absicht haben, eine eigene Casse für die allen-
falls noch einlaufenden Photographien solcher Schul-
dner anzukaufen, damit ihm dieselben nicht — gestoh-
len werden.

(Drohbriefe.) Im Bahnhofe zu Tau-
s wurde am 6. d. Früh ein versiegelter, mit Bleistift
geschriebener und an den Stations-Vorstand gerichteter
Brief aufgefunden, welcher die Aufforderung ent-
hielt, die Direction der böhmischen Westbahn solle
dem Schreiber binnen acht Tagen 20.000 fl. aus-
zahlen, widrigen der nächste Zug zum Entgleiten
gebracht und die im Bahnhofe massenhaft aufgeschich-
teten Brettervorräthe angezündet würden. Am 9.

wurde wieder ein Brief, von derselben Hand geschrie-
ben, vorgefunden, worin der Schreiber darüber Aus-
kunft verlangte, ob ein erster Brief wirklich der Di-
rection übergeben wurde; die Antwort sollte im Sta-
tionsgebäude affigirt werden. Durch einen glücklichen
Coup gelang es, des Schreibers dieser Briefe hab-
haft zu werden. Es wurde ein entsprechendes Placet
angeheftet und zugleich ein Brief an den Unbekannten
gerichtet, worin er aufgefordert wird, sich 1000 fl.
abzuholen. Dieser Brief wurde unter die Eisenbahn-
brücke gelegt, wohin derselbe die verlangten 20.000
fl. gelegt haben wollte, und dieses Object durch die
Gendarmerie und das Eisenbahn-Personale abwech-
selnd, jedoch unausgesetzt bewacht. Am 12., gegen 6
Uhr Nachmittags, fand sich ein junger Mensch bei
dem bejagten Objecte ein, flüchtete jedoch, als er von
einem Bahnwächter angehalten wurde. Nach kurzem
Verfolgen eingeholt, machte er den vergeblichen
Versuch, sich in einen Brunnen zu stürzen.
Nun erfolgte dessen Festnahme, und man fand bei
ihm einen dritten Brief, in welchem er nur mehr
2000 fl. verlangte. Der Thäter ist ein achtzehn Jahre
alter Webergeselle aus Taus; derselbe wurde, da er
eingestand, alle drei Briefe eingehändig geschrieben zu
haben, dem Bezirksgerichte übergeben.

(Brigham Young's Leibkoch.)
Der in New-York erscheinende „Eco d'Italia“ hat
folgenden drolligen Brief von dem Leibkoch des be-
rühmten Marmonen-Häuptlings erhalten: Salt Lake
City, 30 Mai 1874. Herr Redacteur! Ich las in
der Nummer 38 Ihres geearten Blattes, daß ein
Deutscher, der in Reading (Pennsylvanien) wohnte,
aus zwei Ehen 41 Kinder hatte. Ich stellte mir vor,
daß diese Notiz viele Ihrer Leser überrascht haben
wird, überhaupt jenen kleinen Kreis von Ehegatten,
denen die Natur und das Schicksal das Glück, Vater
zu sein, verjagt haben. Was würden nun diese sagen,
wenn ich mich rühmte, Vater von einer patriarchali-
schen Nachkommenschaft von zweiundsechzig Söhnen
zu sein? Es ist bekannt, daß ich noch nicht fünfzig
Jahre alt bin, so daß ich mir noch eine große Anzahl
von Kindern von meinen zweiundzwanzig Gemalinnen,
die noch alle am Leben und alle fruchtbar sind, ver-
sprechen kann. Mögen sie nur schreien, die Heiden und
Ihre Journale, gegen die Polygamie, hier haben sie
Thatfachen und kein eitles Geschwätz, und die Werke
der Menschen beurtheilen sich ja nach ihren Früchten,
so lehrt es wenigstens die Lehre der „Heiligen des
letzten Tages.“ Wollen Sie noch etwas Näheres über
mich wissen, so will ich Ihnen sagen, daß ich ein auf-
richtiger und eifriger Marmon bin; ich bin ferner
aus Ucca gebürtig und bekleide den Posten eines er-
sten Koches im Palaste des Propheten Brigham Young.
Meine Gemalinnen sind ebenfalls in der Küche be-
schäftigt und meine erwachsenen Söhne bekleiden hohe
Aemter in der kirchlichen Hierarchie. Einer von ihnen
ist Bischof und drei sind Missionäre. Ihr ganz erge-
benster Olan Domenico Pellegrini.“

(Eine Assurance auf Schönheit.)
In Paris ist eine Assurancegesellschaft ganz neuer
Art aufgetaucht. Diese versichert die Schönheit der
Frauen. In ihrem Constituirungsact finden sich fol-
gende Clauses: 1. Es steht jeder Frau frei, ihre
Schönheit beliebig zu taxiren. Sie kann diesen Werth
durch eine verhältnißmäßige, nach der Dauer der
Assurance sich richtende Prämie versichern. 2. Die
Gesellschaft versichert die Schönheit vom 15. bis zum
30. Jahre. Sie verpflichtet sich, ihnen anticipando
eine von Grad zu Grad berechnete Summe für den
Fall auszusahlen, als ihre Schönheit in Folge einer
Krankheit oder was irgend eines Zualls während
der von der Assurance-Police fixirten Zeit ver-
schwinden würde. 3. Im Falle, daß sich eine so ver-
sicherte Frau berechtigt glauben sollte, die contractliche
Summe zu fordern, die Gesellschaft aber auf diese
Reclame nicht eingehen will, unterwerfen sich die
contrahirenden Theile dem Spruche eines Schiedsger-
ichtes von Experten, dessen Mitglieder aber nicht
jünger als 20 und nicht älter als 50 Jahren
sein dürfen.

(Tragödie.) Am 14. Juni führte in Sa-
lerno der Priester Giovanni Bando, Religionsleh-
rer an einem dortigen Institute, einen seiner Schüler,
einen vierzehnjährigen Knaben Namens Donato Izzo,
spazieren. Während unterwegs der Priester mit einem
ihm begegnenden Bekannten ein Gespräch unterhielt,
vertrieb sich sein Bögling auf einer nahen Wiese mit
Ballspiel die Zeit. Plötzlich war aber der Ballspieler
von der Wiese verschwunden. Alles Rufen und Suchen
des Priesters blieb vergebens. Einige Tage nachher
erhielten die Eltern des Knaben ein Schreiben, das
ihnen anzeigte, daß ihr Sohn sich jetzt unter den Van-
diten befinde, und daß es nöthig sei, für seine Frei-
lassung ein Lösegeld zu erlegen. Statt diesem Verlan-
gen nachzukommen, setzten die Eltern die Behörden
von dem Briefe in Kenntniß. Die Maßregeln, welche
die Behörden ergriffen, führten zu keinem Resultate.
Am letzten Samstag wurde nun die Leiche des Knaben

in einem Thale nahe bei Salerno aufgefunden. Die elenden Räuber hatten ihn erdrosselt. Man holte die Eltern und den Lehrer herbei, damit sie die Leiche agnoscircen. Beim Anblicke derselben bemächtigte sich jedoch des Vaters eine solche Erregung, daß er eine Pistole hervorzog und auf den Lehrer seines Sohnes zwei Schüsse abfeuerte. Der Priester liegt nun gefährlich verwundet danieder und der Vater sitzt im Gefängnisse.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Wrad, 22. Juli. Ausländische Berichte melden einen Rückgang der Getreidepreise. Die früher vom Auslande hieher gelegten Ordres, namentlich auf Weizen, werden restringirt; ein Bezug in diesem Artikel wird nur dann in Aussicht gestellt, wenn die Preise für gute neue Waare sich auf fl. 5 per Zollcentner ermäßigen.

Die Notirungen des Pester Places haben sich denen des Auslandes bereits accommodirt; an unserem Plage scheint dies langsam von Statten gehen zu wollen, daher auch von einer Regsamkeit im Geschäfte nicht zu berichten ist. Auf

Neue Gerste reflectirt das Ausland nur in seinen Qualitäten zu guten Preisen, während die bei uns vorkommende Gerste unter Futterwaare rangirt und nur bei reducirten Preisen Rendiment zum Bezuge bieten kann.

Die Witterung ist schwül und drückend heiß; der Horizont ist theilweise bewölkt, baldigen Regen in Aussicht stehend.

Der Wasserstand der Maros ist sehr knapp. Spiritus. En gros 60-60 1/2 sammt Faß, en detail 58-58 1/2 ohne, 61-61 1/2 sammt Faß.

Ruda Pest, 21. Juli. (Getreide.) In allem Weizen hat der Verkehr beinahe gänzlich aufgehört und haben die Notirungspreise nur nominelle Geltung. Mais ging heute wieder mit 5-10 fr. zurück. Hafer blieb fest. Gerste und Roggen auch verkehrlos. Zur amtlichen Notirung gelangter folgende Schlässe:

Weizen, alter, Banater, 200 Mq. 81 Pfd. fl. 5.20, 200 Mq. 81 Pfd. fl. 5, 200 85 Pfd. fl. 5.45, walschischer 5000 Mq. 80 Pfd. fl. 4.45. - Krader 5000 Mq. 85 Pfd. fl. 5.45. - Theiß neuer, 1800 Mq. 88 Pfd. fl. 6.15, 200 Mq. 88 Pfd. fl. 6.10, Alles per 3 Monate. - Weisenburger neuer, 400 Mq. 89 Pfd. fl. 6.27 1/2, 200 Mq. 89 Pfd. fl. 6.20. Weides per Cassa.

Hafener 1000 Mq. per 50 Pfd. fl. 2.85, 1200 Mq. per 50 Pfd. fl. 2.86, Weides per Cassa.

Mais 1500 Zoll-Ctr. fl. 4.10, per Cassa. Termin-Weizen war etwas fester, auch Hafer und Mais dagegen 10 fr. billiger.

Ursachen-Weizen per September-October fl. 5.52 Geld, fl. 5.57 Waare.

Mais per Juli-August fl. 4. - Geld, fl. 4.05 Waare, per August-September fl. 4.05 Geld, fl. 4.10 Waare.

Hafener per September-October fl. 2.13 Geld, fl. 2.14 Waare.

Berlin, 18. Juli. Wochenbericht von Emil Treitel. Nachdem wir am Sonntag mehrere warme Regenschauer gehabt, die die Saaten erquickten, wurde das Wetter hochsommerlich bei N.-W. und S.-W. Wind. Das Thermometer zeigte Mittags + 25 Grad im Schatten.

In einzelnen Gegenden Deutschlands hat man mit dem Schnitt des Roggens begonnen und rechnet man auf eine quantitativ bessere Ernte als im Vorjahre. Die Qualität dürfte recht gut werden, da der Roggen bei der trockenen Witterung trocken eingebracht wird. Ueber Weizen hört man andauernd Lobenswerthes; dagegen soll Hafer ganz mißrathen sein. Das Resultat der Rübsen-Ernte lautet günstiger, als man früher erwartete; jedoch ist über die Desfähigkeit der Saat noch Nichts bekannt. Aus Oesterreich-Ungarn wird das früher Gesagte wiederholt. In Weizen wird ein bedeutender Export in Aussicht gestellt; die Roggenernte soll indeß weniger befriedigen. Rübsen ist mißrathen und gestattet keinen Export aus Ungarn, wegen aus Galizien mehrfach Offerte vorliegen, die Rechnung geben.

Das Effectivgeschäft dieser Woche war im Ganzen wenig belebt; nur Dienstag wurden größerer Umsätze erzielt; im Termingeschäfte war indeß der Verkehr reger und vollzogen sich bei weichenden Preisen größere Umsätze.

Für Weizen übertrug sich die feste Stimmung, mit der die Vorwoche schloß; für laufenden Monat erhöhte sich der Preis auf Deckungen und auch die anderen Termine vermochten bis Mittwoch ihre Preise gegen die Vorwoche um circa 2 Thlr. zu er-

höhen. Da trat, hervorgerufen durch die flauen englischen Berichte und bedeutende Verkaufsdres für englische und süddeutsche Rechnung, eine Reaction ein; die Preise für alle Termine, mit Ausnahme des laufenden Monats, wurden stark geworfen und ging hierbei nicht nur der Anfangs erlangte Avance verloren, sondern die einzelnen Termine erlitten noch eine erhebliche Einbuße, so daß der Rückgang pr. Juli-August 2 1/2 Thlr., pr. September-October 3 Thlr. gegen die Vorwoche beträgt und der Artikel ganz ohne Festigkeit schloß.

Roggen flaute ebenfalls in dieser Woche sehr energisch. In den ersten Tagen dieser Woche trat für effective Waare rege Frage ein, wodurch die Stimmung für Termine sich auch befestigte und Preise anzogen. Die fortgesetzten Wasserzufuhren Angesichts des schwachen Exports - derselbe beträgt circa 1800 Wapl. gegen 1100 Wapl. der Vorwoche - veranlaßten indeß zahlreiche Realisationen und Blanco Verkäufe, die ziemlich bedeutende Kündigung, die ohne Ausnahme blieb, that ebenfalls das ihrige zur Verflauung der Stimmung, so daß die Termine Juli 4 1/2 Thlr., Juli-August 2 1/2 Thlr., Herbst 2 1/2 Thlr. gegen die Vorwoche nachgaben, ohne daß die Stimmung ein festes Gepräge zu gewinnen vermochte.

Nur Hafer erregte sich reger Beachtung. Unsere Vorräthe sind fast ganz aufgezehrt und die neue Ernte gibt schlechte Ausichten; es verkehrte demgemäß dieser Artikel in effectiver Waare wie im Termingeschäfte in recht fester Haltung und vermochten Juli-August 1 Thlr., Herbst 1 Thlr. gegen die Vorwoche zu profitiren. Für Juli ist Decouvert noch vorhanden und schließt dieser Termin bei mangelndem Angebot 1 1/2 Thlr. höher.

Die feste Stimmung, die am Schluß der Vorwoche für Rüböl eingetreten, war nicht von langer Dauer; der Umstand, daß Rüböl besser gerathen, als man früher erwartete, sowie daß unsere Oelfabriken ihren Bedarf auf den in dieser Woche stattgehenden Saatkäufen nicht theuer zum Theil zu decken vermochten, führte unserem Markt ein so bedeutendes Material zu, daß die Stimmung, die Angesichts unseres circa 85,000 Ctr. betragenden alten Vagers wenig zuversichtlich war, recht flau wurde und der Rückgang für Herbst 1 1/2 Thlr. und für nahe Termine circa 1/2 beträgt und der Artikel recht matt schloß.

Spiritus war in dieser Woche großen Schwankungen ausgelegt. Nachdem auf dem am Montag stattgehabten internationalen Productenmarkt in Leipzig erhebliche Quantitäten unseres disponiblen Vagers an auswärtige Spiritfabriken verkauft worden, machte sich bei regem Begehre von voco Waare starkes Deckungsbedürfniß geltend, das eine Steigerung von 1 Thlr. herbeiführte. Die bei den gestiegenen Courcen vorgenommenen Realisationen sowie Blanco-Verkäufe verflauten indeß die Stimmung wieder, so daß nahe Termine gegen die Vorwoche unverändert schlossen, Winterfrachten dagegen einen kleinen Rückgang aufwiesen.

Dresden, 18. Juli. Das warme trockene Wetter während der verwichenen Woche war für die bereits in Angriff genommene Ernte recht günstig; immerhin ließ daselbe insofern zu wünschen übrig, als den Sommerfrüchten dadurch die erforderliche Feuchtigkeit vorenthalten geblieben ist.

Die Stimmung für den Getreidehandel ist inzwischen nicht besser geworden. Englands sender wiederum flauere Berichte mit weiteren Preisreduktionen. Frankreichs Märkte betunden gleichfalls Werthverluste. Auch in Belgien machten die Notirungen neuerdings Rückschritte; insbesondere in Weizen, der überreichlich zum Ausgebote gelangt ist. In Holland ist die Situation ziemlich unbeeinträchtigt geblieben, da sich Angesichts der stark gezeichneten Roggentlager die Curse auf vorwöchentlichem Standpunkte behaupten konnten. Der Rhein und Süddeutschland haben mäßigen Markt-Verkehr gehabt; trotzdem sich Eigner, um Waare loszuwerden, zu weiteren Concessionen bequemen. Oesterreich-Ungarn hat sich auf bedeutende Preisnachlässe, welche unbedingt erforderlich sind, wenn es zum Export schreiten will, inzwischen nicht verstanden, weil noch zu wenig Waare an den Markt kommt. In Berlin sind die Notirungen in den letzten acht Tagen nicht unerheblichen Schwankungen unterworfen gewesen; Hafer hatte stilleren Pandoel, da die Zufuhren merklich nachgelassen haben; die Preise haben sich wiederum etwas gehoben, Terminwaare sogar um ca. 2 Thlr. per Wispel.

Sachjens Geschäft ruht fast ganz. Weizen verkehrte sehr still, umgekehrt wurde nur Weniges in ganz feiner Waare. Roggen war vereinzelt in großförmiger Qualität zu vorwöchentlichem Werthe unterzubringen; russische und untergeordnete Sorten sind vielmehr billig aber vergeblich ausgeboten worden. Gerste ruhig. Von Hafer wurde Mehreres zu letzten Notirungen gehandelt. Hülsenfrüchte geschäftslos. Mais blieb unbeachtet. Leinsaat still. Raps und Rüben unverändert.

Wiener Warenbörse vom 21. Juli. In der Rückschrittbewegung der Preise an den ausländischen Märkten ist gestern ohne bekannt gewordene Ursache ein Stillstand eingetreten, so daß sich nicht beurtheilen läßt, ob dies nur als eine Pause in der Baisse oder als ein Umschwung anzusehen ist. - Hier ist es in Weizen recht flau, auch prompte neue Waare ist matter. - Gerste bleibt gefragt, und notirt Prima-Waare, wovon aber wenig angeboten wird, fl. 3.60 bis fl. 3.70 ab Stationen. Roggen, alter, sehr flau, neuer gut verkäuflich. - Rüböl geschäftslos bei unveränderter Tendenz. - Petroleum, promptes, preis-haltend. - Schmalz sehr fest.

Wien, 21. Juli. (Vorstenviehmarkt.) (St. Marx). Der Vorstenviehhandel verkehrte bei einer Zufuhr von 2149 Stück Vorstenvieh in lebhafter Stimmung und besserten sich die Preise, namentlich für schwere Partien, um 50 fr. per Centner. Primawaare (887 Stück) erreichten fl. 31-33, Mittelwaare (512 Stück) fl. 29 1/2-30 1/2 und Frischlinge von fl. 20 1/2-25 per 100 Pfund lebenden Gewichtes. Speck bedang fl. 40, Schweineschmalz, Stadtwaare, fl. 39 1/2-40 per Centner.

Wien, 21. Juli. (Schlachtviehmarkt.) (Nachttag) Der gestrige Gesammt-Zutrieb in St. Marx ergab 4348 Rinder; davon wurden verkauft für Wien 1789 Stück, für das Land 2495 Stück und unverkauft sind verblieben 64 Stück. Amtlich notirte Preise von fl. 24 1/2-30 per Ctr. unversteuert.

Wiener Börse vom 21. Juli. Trotz der hohen auswärtigen Curse eröffnete die heutige Börse nicht in jener festen Stimmung, wie man erwartete. Die Versorgung hat aber diesmal auf die Verflauung keinen besondern Einfluß geübt, da sie trotz des theueren Gelbstandes flott von Statten ging. Es fehlten jene Impulse, die geeignet sind, eine nachhaltige Festigkeit hervorzurufen, nämlich die Käufe des Privat-Publicums. Darum verkehrte die Börse anfänglich in fester Haltung, obwohl sie zu niedrigeren Courcen, als sie gestern geschlossen, begann. Nach Kurzm machte sich aber eine gründliche Stagnation bemerkbar, die besonders Bauwerthe afficirte, während Bankwerthe sich etwas fester hielten. Auch in ungarischen Papieren kam ein schwaches Geschäft vor und zeigten sich bloß ungarische Creditactien mehr beachtet. Erst zum Schluß der geschäftsloser Vorbörse stellte sich eine geringe Erholung ein.

Creditactien ermäßigten sich von 234.50-233.75 Anglo-Actien von 156-155, Unionbank von 122.75 bis 121.75, Franco-Bank von 63.25-62.75, Vereinsbank machten 9.50 nach 9.30, Wiener-Bankverein 91, Ottomaniische Bank 84.25 nach 85 und Egyptische Bank 118. Von ungarischen Banken verkehrten ungarische Creditactien zu 212.50, Anglo-Hungarian-Bank zu 41.50, Franco-Hungarian-Bank zu 77.50 und Ungarische Bodencreditbank zu 76.50.

Das schwächste Geschäft zu abrückenden Courcen war in Baupapieren. Allg. Baubank gingen von 63.25-61.50, Wiener Baubank von 37-36.50, Anglo-Baubank von 69.75-69 und Parcellirungs- und Baugesellschaft von 23.50-23. Pester Baugesellschaft erreichten 26 und Union-Baugesellschaft 37.50. Von Bahnen machten Staatsbahn 318.50 und 319 und Franz-Josef-Bahn 197.25.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 233.50, Anglo-Bank 153.25, Unionbank 120.50, Franco-Bank 62.50, Vereinsbank 8.75, Ottomaniische Bank 83.25, Egyptische Bank 117.50, Ungarische Creditbank 211.50, Allgemeine Baubank 59.75, Wiener Baubank 35.90, Anglo-Baubank 67.75, Wechsel-Baubank 16.10, Parcellirungs- und Baugesellschaft 22.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 62.50, Tramway-Baugesellschaft 58.50, Bau- und Verkehrsbank 18, Seehandlung 35, Staatsbahn 318, Lombarden 138.25, Türken-Rose 47.75. Geschäftslos.

Telegramm der Kroder Lloyd-Gesellschaft.

Ruda - Pest, 22. Juli. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen sehr flau, 88 Pfd. neuer theils fl. 6.05 gemacht. Hafer geschäftslos, nominell fl. 2.80. Mais fl. 4.05-10, Herbst-Weizen fl. 5.67-72. Herbst-Hafer fl. 2.12-13.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 22. Juli 1874.

Table with 2 columns: Paper Name and Price. Includes Metalliques, National-Anlehen, 1868er Staats-Anlehen, Creditactien, London, Silber, R. f. Münz Ducaten, Napoleon'd'or.

Notiru... Ung. Eisenb... Ungar. Präm... Grandentl... Assurance... Hana... Pannonia... Pester... Hunnia... Union... National-Ver... Bahnen Fin... Paster Strass... Afseld-Piuma... Nordostbahn... Banken, Ang... Ung. Allg... Franco-ung... Paster Volks... Ofner comm... Pester... Pester Gewe... Sparassen... Pester... Pest-Ofner... Neupester... Arader Dam... Blum'sche... Concordia... Elisabeth... Königs... Louison... Union Mühl... Victoria... Walmühle... Ofner-Pester... Ofner Fabri... Pannonia... ang. Action... Borstenvieh... Dampfschiff

Notirungen der Pester Börse vom 21. Juli 1874.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and commodities like 'Ung. Eisenb.-Anl. 4 100 fl.', 'Ungar. Prämien-Anleihen', 'Grundentl.-Obl.-Ungar.', etc.

Table listing 'Lederfabrik I. ungar.', 'Salgó-Tarjaner', 'Tunnel-Actien', and 'Pfandbriefe' with 'Geld' and 'Waare' columns.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 20. Juli.

Table listing 'Allgemeine Staatsschuld.', 'Grundentlast.-Obligationen.', 'Oeffentliche Anleihen.', and 'Bank-Actien.' with 'Geld' and 'Waare' columns.

Table listing 'Commercial Wr.', 'Franco-österr.', 'National-Bank', 'Austrian Bank', 'Unionbank', 'Vereinsbank', 'Actien von Transportunternehmungen', 'Pfandbriefe', and 'Devisen' with 'Geld' and 'Waare' columns.

Der Haidehof.

Novelle von Fr. Willibald Wulff. (Fortsetzung.)

III.

Und Bruno? Befand er sich im Rausche des Augenblicks, als er sie an sich presste und sagte, das ist die innige, reine Liebe, welche sie ihm weichte, erwidere? Nein; er gewahrte wohl die Schranke, welche zwischen ihm und der Tochter des Haidebauers aufgerichtet war...

Bruno war den Ansprüchen gemäß erzogen, welche er als der Sohn des Generals von Tollleben an die Gesellschaft zu stellen berechtigt war. Reichthum und Glanz hatte seine Wiege geschmückt. Er war daran gewöhnt worden, wie es leider bei dem Adel unserer Tage noch ebenso häufig der Fall ist, Personen bürgerlicher Abkunft als tief unter ihm stehend zu betrachten...

Er hatte Alles gethan, um zu zeigen, daß auch in der Brust eines adeligen Officiers der damaligen, für Deutschland so unglücklichen Zeit, ein tapferes, anerschrockenes Herz schlage. Er war, wie sein Jugendfreund Ferdinand von Schill, ein Schüler Heinrichs

von Bülow, des größten und eben deshalb in der preussischen Armee verananten Kriegsgenie's. Die Prophezeiungen seines Lehrers, den man, anstatt sich von ihm warnen zu lassen, in's Gefängniß geworfen, hatten sein Inneres während seiner Flucht aus dem Gewühl der verlorenen Schlacht, bis zu dem Augenblick, als er erschöpft und bewußtlos in der Scheune auf dem Haidehofe zusammengefunken war, keine Secunde verlassen.

Auch jetzt, als er seinen Blick auf den lieblichen Zügen des einfachen Bauernkinde, welches den Unterschied zwischen ihrer Stellung und der seinigen in ihrer entzückenden Einfachheit berührt hatte, ruhen ließ, erwachte die Erinnerung an Bülow's Urtheil über die systematische Abgeschlossenheit des Adels vom Bürgerstande vom Neuem in seiner Seele. Er richtete das Auge fest auf sie, als wollte er bei ihrem Anblicke jede Einwendung verbannen, die ihm die Erinnerung an seine Familie vor den Geist führte. Anna schmiegte ihren Kopf an seine Brust; sie war so voller Glück, so voller Seligkeit, daß sie keine Worte zu finden vermochte, um die Empfindungen auszudrücken, welche ihre Brust durchwogten.

Einen Augenblick war es ihr, als müßte sie aufjauchzen, im nächsten Augenblicke aber wurde es ihr weh um's Herz, wenn sie bedachte, wie weit er sie übertrage an Geburt und Stand.

„Wirst Du mich auch immer lieb behalten?“ unterbrach der Jüngling das Schweigen.

„Wie könnt Ihr also fragen?“ entgegnete sie in einfachem aber herzlichem Tone, „ich bin Euch so gut, daß ich möcht' in die Kniee sinken und Gott dem Herrn danken, daß er Euch zu uns geführt hat.“

In diesem Augenblicke ließen sich Schritte auf der Treppe hören und die Stimme des Haidebauers rief Anna's Namen.

„Mein Vater darf mich hier nicht finden“ rief sie erschrocken, indem sie aufsprang.

„Wann wirst Du wiederkehren, Anna?“ fragte Bruno.

„Bald — recht bald“, hauchte sie.

Die Schritte kamen näher.

„Lebt wohl“, flüsterte sie, auf der Schwelle der Thür stehend.

„Ehe der junge Officier ihren Abschiedsgruß beantworten konnte, war sie verschwunden.“

*

V.

Obgleich Schill die Feinde seines Vaterlandes und vor Allem die, welche den Thron des übermüthigen Siegers umstürzten, haßte, so war doch der Name Murat vor allen anderen geeignet, ihm eine Art von Hochachtung einzufloßen. Der ritterliche Charakter des Großherzogs von Berg umgab denselben mit einer Glorie, welche selbst noch nicht in dem Augenblicke schwand, als später an ihm, da er König von Neapel geworden war, das Standrecht vollzogen wurde.

Der Sohn des Gastwirths von Cahors, jetzt der Schwager Napoleons und sein Liebling, lud durch einen Wink mit der Hand den jungen Officier ein, Platz zu nehmen. Er selbst ließ sich auf's Neue auf den vor dem Ofen stehenden Sorgenstuhl nieder. Schill erwartete schweigend Murat's Anrede.

Derjelbe begann:

„Mein Herr, obgleich wir uns als Feinde gegenüber stehen, so erscheint es mir dennoch als eine Pflicht, Ihnen zu erklären, daß Sie und Ihr verwundeter Camerad, so lange ich in diesem Hause weile, keinerlei Belästigungen von Seite meiner Begleiter erfahren werden. Ich bin gewohnt, tapfere Feinde zu ehren“, fügte er mit einer leichten Neigung des Kopfes hinzu.

Bei diesen Worten entfloß Schill's Unmuth gänzlich. Da er selbst die ritterlichen Tugenden besaß, welche Murat in diesem Moment so offen zeigte, so verstand er auch, dieselben vollkommen zu würdigen.

„Ich danke Ihnen, Hoheit, für diese ehrenreichen Worte“, sagte er, indem er sein glänzendes Auge auf das unschöne Antlitz des Großherzogs richtete, „sie beweisen mir, daß der Ruf, welcher Ihnen vorangeht, kein erdichteter ist.“

„Wie das?“ fragte Murat lebhaft.

„Alle Welt nennt Sie den ritterlichsten Helden der französischen Armee. Vergönnen Sie mir, darin einzustimmen.“

Es war Murat deutlich anzusehen, daß diese in dem Munde eines preussischen Officiers so schmeichehaften Worte einen gefälligen Eindruck auf ihn machten.

Ein seltsamer Zufall hatte diese beiden Männer in der engen Stube des Haidehofes zusammengeführt, Murat und Schill, deren Leben des Verhängniß so ähnlich gestaltetete, obgleich der Tod des Letzteren in den Mauern Stralsund's ein besserer war, als das tragische Ende des Königs von Neapel. Selbst nach ihrem Tode sollten die Häupter beider Helden ein gleiches Schicksal haben, indem sie, der Nachwelt ein Erinnerungszeichen, zur Bereicherung von Museen dienen sollten (Die Köpfe Schill's und Murat's wurden längere Zeit in Weingeist aufbewahrt. Der Kopf des Letzteren im Museum zu Neapel und der Kopf des deutschen Helden im Museum zu Lyden.)

Wie wir vorher erzählt haben und wie das auch in dem ganzen thatenreichen Leben des deutschen Patrioten ausgeprägt ist, war Schill von Haß erfüllt gegen Alles, was französisch hieß, trotz alledem aber fühlte er sich in dieser Stunde, in welcher er sich Murat gegenüber befand, eigenthümlich zu ihm hingezogen und sein Benehmen drückte diese Empfindung so offenkundig aus, daß der französische Reitergeneral wohlthunend dadurch berührt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus Fray-Bentos (Süd-Amerika.)

Vier goldene Medaillen
 Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872.
 Drei Ehrendiplome
 Amsterdam 1869, Paris 1872, Wien 1873.

Das Diplom **Hors Concours** Lyon 1872.

Nur ächt wenn die Etikette eines jeden Topfes den Namenszug **Liebig** in blauer Farbe trägt.

Central-Depôt der Compagnie Liebig für Oesterreich Ungarn
WIEN, I., Wollzeile 6-8,
CARL BERCK, k. k. österr. Hoflieferant.
 En gros-Lager bei Herren
F. Tones & Comp.,
 464-1,12 in Arad.

Heute Donnerstag den 23. Juli 1. 3.,
 in
BAUER'S
 Bierhalle und Restauration,
 erstes Auftreten der ersten Pöfeler
Posse- u. Operettengesellschaft
 unter der Leitung von **A. R. Chorini.**
 Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Wir die ausschliessliche Vertretung der
Trieurs von Lhuiller
 für Oesterreich Ungarn contractmäßig seit Jahren besitzen, so machen wir
 bekannt, um allen möglichen Irrungen vorzubeugen, den Herren Deconomen die
 eigentliche Mittheilung, das diese 4 9-2,3

Original-Trieurs von Lhuiller,
 welche sich durch ihre unübertreffliche Weichheit einen
Weltruf
 verschafft haben, in Ungarn einzig und allein durch die Herren
Ludwig Grünbaum in Temesvár,
Alois Pirnitzer in Pest und durch
 die **Dampfmühl-Gesellschaft** in
 zu beziehen sind.
Julius Carow & C.,
 Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen in Prag.

„Der Zeitgenosse.“
 Organ für alle Stände.
 Herausgeber: **Dr. J. N. Enders, Director: J. N. Enders Sohn.**
 Erscheint vom 15. Juli ab, je nach Bedarf, ein bis
 zwei Mal im Monat.

Die Elemente des Zeitgenossen sind Handel, Gewerbe, In-
 dustrie, Kunst und Wissenschaft, Land- und Forstwirtschaft, Jagd
 und Sport, etc. etc. und ein gelegentliches Revillon wird zur feineren
 Unterhaltung durch ausgezeichnete belletristische Aufsätze getragen.

Pränumeration gratis.
 Um theils mehrwöchentlichen Besellungen zu begünstigen und anderen theils
 um die effective Paasauslage für Feinmaler und die Expedition zum
 Theile zu decken, eruchen wir, um die ganzjährige Franco-Postzusendung
 nur 40 fr. ö. W. = 8 Silbergroschen
 einzulösen.

INSERATE aller Art werden aufgenommen und die viermal
 je wöchentlich erscheinende Nummer des Zeitgenossen mit 10 fr., jedes
 folgende mal mit 8 fr. österr. Währung bezahlt. Es ist der Zeitgenosse
 in einer tiefen Sprache verfasst, und in demselben werden die neuesten
 Nachrichten aus aller Welt, so wie die neuesten Nachrichten im Aus-
 land, fortwährend mitgeteilt. Die Inserate sind zu richten an
 die Expedition des „Zeitgenossen“
 in Neutitschein (Mähren). 464-1,2

Megalien-Bachtung.
 Die zur Herrschaft Pulcs gehörigen Schanzenanlagen in Pulcs
 Szella, Batta, Doba und Brunitz werden am **26. Juli 1. J.,**
Vormittags, in Pulcs den Meistbietenden einzeln auf 3 Jahre,
 d. h. vom **1. November 1874** an in Pacht gegeben. Am Tage
 der Vicitation ist an das Cadum, respective Caution der vierte Theil
 des bisherige jährlichen Pachtbetrages zu erlegen.
 Der bisherige Pachtzins beträgt von Pulcs 1000 fl. — Szella
 800 fl. — Batta 1426 fl. 50 fr. — Saba 400 fl. — und
 Brunitz 600 fl. ö. W. jährlich.
Die Güterdirection.
 437-3,3

Es ist eine Thatsache,
 das einzelne Frauen im Besitze von Mitteln waren, welche ihnen den Ansehen
 der Jugend und alle „anderen Vorträge“ derselben darunter **Frische, Schlan-
 heit und Glätte der Haut,** bis ins letzte Alter bewahrten. Die berühmte
 Madame de Pompadour am Hofe Ludwig XV. besaß ein solches Recept,
 welches ihr eben so wie in die vorerwähnten Jahre ihre angekommenen Vorzüge
 wahrte, als sie es aller Welt zu verbergen suchte. In welchem es ver-
 diente noch heute allgemein bewundert wird, und von Dr. Rix, welcher
 kürzlich in ärztliche und andere Beziehungen kam, ist es gelungen, in die bisher
 geheim gehaltenen Schrit zu gelangen, somit in der vorliegenden **Pasta
 Pompadour** das unübertreffliche Mittel aller Welt zum Vortheile zu machen.
 Der einzige Preis und Consequenzmittel, durch welches man Com-
 merziellen Nutzen aus demselben ziehen kann, ist die in die vorerwähnte
 Mittel schmelzen, enthalten kann, auch verleiht es dem Zeit eine jugendliche
 Frische. Vielfache Zeugnisse des hohen Erfolges dieser unübertrefflichen Ge-
 heim-Rezepte liegen Jedermann im Haupt-Extrat zur geistigen Einsicht vor.
 Um Täuschungen zu vermeiden, wolle man bei Ankauf der **Pasta Pom-
 padour** von **Dr. Rix** nur direct an die Erzeuger sich wenden; viele andere
 Mittel mit demselben Namen oder ähnlichen Namen erfinden, und welche häufig dem
 selben jedoch bei ihrer naturlichen Wirksamkeit folgen nicht mit Nutzen;
 die echte **Pasta Pompadour** wird ihre Wirksamkeit niemals verlieren,
 und Jeder der sie einmal getradet, zur fruehen Kenntniss ihrer Anwendung
 oder zur weiteren Empfehlung betathigt; man wolle daher sorgfältig die Un-
 terschrift des **Dr. Rix** beachten.

Wilhelmine Rix,
 Witwe des Ad. H. Rix, Dr. der Medicin und Chirurgie, Herausgeber der ersten
Pasta Pompadour.
 Wien, Stadt, Adlegasse 12, (im eigenen Hause.)
 Preis eines Tiegels sammt Gebrauchs-Anweisung
 1 fl. 50 kr. 445-2,6

21. Tuchlauben, Wien. Wäsche-Fabrik des J. J. Kelbl
 Die wegen der **Vorzüglichkeit** ihrer Erzeugnisse und wegen ihrer **wirklich soliden** und **reellen** Bedienung **rühmlichst bekannte** und **bekannteste**
Wäsche-Fabrik des J. J. Kelbl, Wien, Tuchlauben 21.
 bietet ihren geehrten Kunden und einem v. E. Publikum eine überraschende Auswahl
 in allen möglichen Wäschesorten **neuesten Genres, und verkauft** oder **versendet** zu **billigst herabgesetzten Fabrikpreisen:**

Leinen-Herrenhemden fl. 2, 3, 4, 5, 6, 8 bis fl. 10
Engl. Schirtinghemden (schöner als Feinen) weiß
 und farbig, fl. 2, 2, 30, 3, 3, 50.
Feinst gestickte Hemden fl. 4, 5, 6, 7, 8, 10
 bis fl. 20.
Oxford-Hemden engl. fl. 3, 50, 4, 4, 50, 5.
Flanelhemden, beste Qualität, fl. 3, 40, 4, 0, 5, 50, 6.
Leinen-Unterhosen, deutsch und franz. Façon, fl.
 1, 1, 50 fl. 2, 2, 50, 3.
Halskrägen, neueste Façon, fl. 2, 2, 50, 3. Feinen,
 fl. 3, 5.
Manschetten, neueste Façon, fl. 4, 40, 5, 6. Feinen
 fl. 8, 9.

Gesundheits-Jacken weisse fl. 2, 3, 4, 5, 6; seid.
 fl. 7, 8.
Gesundheits-Rosen weisse fl. 3, 4, 5, 6; seid.
 fl. 7, 8.
Fusssocken und Strümpfe fl. 5, 6, 7, 8, 10
 bis fl. 15.
Taschentücher rein Feinen, fl. 2, 50, 3, 4, 5, 6, 8,
 10 bis fl. 16, feinst geblümt 90 fr., fl. 1, 1, 20
 bis fl. 3.
Bruststeinsätze, in feinst Schirting 50, 75, fr., fl. 1,
 1, 50 bis 1, 50, in rein Feinen 80 fr., fl. 1, 1, 35,
 1, 0 bis 3, feinst geblümt fl. 1, 50, 2, 3, 5, 6,
 8 bis fl. 10.

Leinen-Damenhemden, fl. 2, 2, 50, 3, elegante
 Ausfertigung mit Stiderei fl. 3, 4, 5, 6 bis fl. 8.
Damen-Nacht- oder Winterhemden mit lau-
 gen Kermeten, fl. 4, 5, 6.
Damen-Hosen, Perfall oder Bardent, fl. 1, 50, 2,
 2, 50, 3, 4.
Damen-Corsets, aus Perfall, fl. 1, 50, 2, 50, 3,
 mit Stiderei sehr eleg. fl. 3, 4, 5, 6 bis fl. 10,
 Bardent fl. 2, 2, 50, 3.
Damen-Unterrocke, fl. 3, 4, 5, 6 bis fl. 10, Bar-
 dent fl. 3, 4.
Damen-Mieder, franzöl. fl. 3, 4, 5, 6, 7.
Frisir-Mantel, und Morgenröcke (Registees.)

Provinz-Aufträge prompt und billig gegen Nachnahme. Nichtconvenientes wird anstandslos umgetauscht.
 Bestellungen in beliebiger Sprache unter Vorbehalt.
J. J. KELBL, Wäsche-Fabrikant, Wien, Tuchlauben 21.
 Eigene Erzeugung streng solide Bedienung billigste Preise

XXXXXXXXXXXX
Im Schreyer'schen Hause
 ist eine große
Gassen-
 und
Hofwohnung,
 und in der Rehgasse Nr. 18,
 eine große
Wohnung
 sammt Schüttboden und Keller
 zu vermieten. 460-2,3
 XXXXXXXXXXXX

Arverési hirdetmény.
 Alóttar hivatal által közhírré tétetik, miszerint a
 székely, ó-pécskai, főnlaki, glogovázai, mondorlakai és esicséri
 1874-ik évben lejáró következő bérletek és pedig:

Bérletek megnevezése

1	eszlai opir-eszla kaszáló	50
2	ritu-vaszi és romanda kaszáló	17
3	járak szántó	73
4	hada-mare szántó és kaszáló	149
5	1857 évi vágás szántó	22
6	XI. osztály 1868-iki vágás szántó	23
7	X.	30
8	XX. osztály	100
9	1868. évi vágás II. oszt. szántó és fizés	19
10	1867	9
11	erdesek közti kaszáló XXI. osztály	9
12	ó-pécskai papini tisztások kaszáló és szántó	119
13	tersetvei 1871 és 1872. vágás ter- mitel irandó	27
14	tersetvei 1873. vágás területirandó	31
15	főnlaki grundu főnlak szántó	48
16	glogovázai Postvisce	26
17	neurisiz	13
18	1862. évi vágás szántó	13
19	1867. évi vágás szántó	879
20	Schöngarten	10
21	Schöndorfer graben	10
22	Schöngarten	6
23	vontató ut	1
24	mondorlakai Ungyetz	40
25	Haduza morilor	43
26	Kimpu mori	135
27	Arény	51
28	Szigyaszka	29
29	esicséri 1858-ik évi vágás	23
30	Szigyaszka	93

holdnyi földnek 3 vagy több évekre tartó haszonbérletére
 nézve, minden részletre külön és pedig: az ó-pécskai és
 főnlakira nézve **f. é. augusztus hó 24-én** a pécskai erdő-
 hivatal helyiségében, a eszlai erdőtisztások iránt **f. é. au-
 gusztus hó 25-én** a eszlai erdőtisztások iránt **f. é. au-
 gusztus hó 26-én** a mondorlakai erdőtisztások iránt **f. é. augusztus
 hó 26 és 27-én**, a mondorlakai erdőtisztások iránt **f. é. augusztus
 hó 26 és 27-én**, a mondorlakai erdőtisztások iránt **f. é. augusztus
 hó 26 és 27-én** fog tartani.

Mivel részt venni szándékozik azzal értesítenek, mi-
 szerint a 10^o tölbi bánaupénz letendő az árverésnél, és hogy
 az árverési feltételek Pécskán az erdőhivatalnál, Csáskán
 és Mondorlakán az erdősi hivataloknál megtekinthetők.
 Oly irásbeli ajánlatok, melyekben azon körülmény, hogy
 az árverési feltételek az azt benyújtó előtt ismeretesek, s a
 10^o tölbi bánaupénzrel ellátva elfogadjatnak, azonban semmi-
 féle utóajánlatok tekintetbe vétetni nem fognak.
 A bérletni szándékozik különösen arra figyelemztetnek,
 hogy vagyoni állásukat okmányilag igazolják.
 Bérlek, kik multira nézve bérleti tartozásában vannak,
 vagy kik gyámság, vagy eső alatt állanak; úgy szinte kik
 árverésig-vagyból erdő bűntettért elítéltek, kincstári bér-
 letbe nem boacsátatnak
 Pécskán, 1874. július hó 15-én.
Magyar kir. erdőhivatal.
 461-3,3

für die Redaction verantwortlich: **Stephan v. Batos.** — Druck der P. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Nammgasse, im Adermann'schen Hause, zu ebener Erde.

Freitag

Pränu
 Wenzlberg
 Wenzlberg
 Wenzlberg
 Wenzlberg

Alles
 Abgeordnete
 Er for
 einzutheilen
 erledigen. T
 Tage dauer
 und in dies
 Wahlgelege
 Notariatsge
 den Incom
 vorlagen so
 handlung u
 vollständig
 session nich
 angelegen
 die aber he
 werden mü
 gehen wolle
 man möge
 beiten und
 wüssen die
 Recriminat
 handelt wer
 „Pesti
 gen, welche
 geknüpft w
 den Pessim
 wirtschaftl
 mánischen
 würde.
 Bezügl
 schreibt „W
 Wir g
 tualitäten v
 hat und da
 in's Clare
 resignirt,
 jedem Falle
 der Congre
 die Borna
 dies nur für
 im Gefolge
 entsprechend
 schlagen.
 Aus „
 Mährische
 Amüty eine
 Unterstän
 Diöcese gem
 allein mir f
 fürst Landgr
 „Krad“ ar
 Durch
 tritt der Sa
 band dabei
 Ein Weishe
 des Borgan
 mittelheile
 die gestern
 Vereine in
 des Bonifac
 ben zugehör
 in der verg
 sitionen an
 gischer Mitt
 beschloss
 interessanter
 Tage aus d
 Schlange trit
 Wie
 beabsichtigt
 henden völk
 Schachzug
 östlichen Be
 erhalten, de
 des Auftrete
 deutsch-franz
 rungen, resp